

Das „Journal“ bekräftigt das Auslangen der deutschen Unterseeboote vor den Dardanellen und wirft die Frage auf, ob die Boote aus der Adria oder gar aus der Norwik gekommen sind. Bei der deutschen Feindschaft in der Organisation sei alles möglich. Die Unterseeboote erschweren auf jeden Fall die Aktion der Flotte. — Der „Corriere della Sera“ hebt die Erbitterung der Seefahrer an den Dardanellen hervor. Er schreibt: „Wir müssen zugeben, daß der Gegner nicht gering zu achten ist. Die

türkischen Soldaten haben seit dem Balkankrieg ihr Handwerk gelernt. Sie sind nach deutscher Methode ausgebildet. — Auch General Cherifis betont im „Echo de Paris“ die Schwierigkeit der Landkämpfe bei den Dardanellen, bei denen der General Bridges getötet und der französische General Vandenberg schwer verwundet wurde.

London, 29. Mai. (Nachrichtl. Wolff-Tele.)

Die „Times“ schreibt: Die Bildung des neuen Ministeriums ist eine Notwendigkeit auf dem Gebiet der Außenpolitik, seine Aufgabe mit der vollen Energie eines einzigen Volkes unter geeinigten Führern weiter zu verfolgen. Die Lage ist reichlich ernst. Niemand erwartet, daß der Krieg vor Ablauf einer langen Zeit zu Ende sein wird. Der schöne Traum, den unser Volk den ganzen Winter hindurch geträumt, daß unsere Truppen im Frühjahr den Feind aus Frankreich und Flandern werfen werden, erfüllt sich nicht. Unsere französischen Freunde setzen tapfer und hartnäckig den Erschöpfungskampf fort, aber es sind keine Anzeichen dafür vorhanden, daß die neue Entwicklung an der ganzen Westfront eine schnelle Veränderung herbeiführen wird; noch ist eine solche zu erwarten, ehe die richtige Zeit dafür gekommen ist. Im Osten erleben wir ein ähnliches Scheitern unserer Träume. Wir erwarteten alle einen gewaltigen russischen Einbruch in Ungarn, den Fall Krakaus und einen Einfall in Schlesien. Statt dessen sehen wir den völligen Rückzug der Russen aus Galizien. Der Grund dafür ist überall die deutsche Überlegenheit an Munition. Die deutsche Hochseeflotte ist heute wesentlich stärker als bei Beginn des Krieges. An den Dardanellen klammern sich unsere tapferen Truppen an ein Paar Büchsen und die umliegenden Höhen; obwohl sie vorwärtskommen, geschieht das nur Fuß für Fuß.

Das Blatt schließt: Wenn die neue Regierung die Führung übernimmt, wird das Land folgen. Zum zweiten Male hat eine mächtige Regierung eine beispiellose Chance.

Paris, 29. Mai. (T.-U.-Tele.)

Die „Humanité“ widmet der Munitionsfrage einen längeren Artikel und hebt die wunderbare Organisation Deutschlands hervor, die dank seiner mächtigen Metallindustrie allen Bedürfnissen des Krieges nachkomme. Das Blatt schreibt: Deutschland besitzt für den Krieg Werkzeuge, Personal, Material und unermessliche Hilfsquellen, und obwohl es von aller Zufuhr abgeschnitten ist, sind alle seine Kohlen- und Eisenbergwerke noch unversehrt. Noch mehr! Deutschland besitzt heute drei Viertel der französischen Kohlenbergwerke und Erzlagern in Lothringen und fast alle unsere Hochöfen. Da seine Arbeitskraft groß ist, besitzt Deutschland noch eine gewaltige Offensiv- und Defensivkraft. Wenn die Verbündeten siegen wollen, müssen sie es Deutschland auf diesem Gebiet gleich tun. Eine weit größere Anstrengung ist nötig, um es zu überflügeln.

A. A. Kriegspressequartier, 29. Mai. (P.-Tel. Str. Bl.)

Ein Berichterstatter des „Berl. Votaleinzelers“ schreibt: Ein Bataillonskommandant teilt mir aus Sambor vom 17. Mai mit, daß die Stadt fast gar nicht gelitten hat. In Sambor fanden sich reichliche Lebensmittelvorräte; vornehmlich große Vorräte an feinem Weizenmehl und sehr schmackhaften Fleischkonserven russischer Herkunft fielen in unsere Hände. Die nach Sambor eingebrachten gefangenen Offiziere waren sehr entmutigt und gaben wiederholt an, Frankreich habe Rußland im Stich gelassen, indem es mit Deutschland einen Sonderfrieden abgeschlossen hat. Dieser Umstand erkläre auch, daß die Russen ganz unerwartet auf viele deutsche Truppen gestoßen sind.

Stockholm, 29. Mai. (T.-U.-Tele.)

„Mälich“ warnt die Durtschreier von einer Ueberhöhung des italienischen Eingreifens. Dieses habe eine starke strategische Bedeutung nur, wenn Rumänien mitmache. Sonst sei nicht anzunehmen, daß der österreichisch-deutsche Generalfeldmarschall wesentlich mehr Kräfte von den wichtigen Sanktionen am Vorabend neuer besonders heftiger Manöver abziehe.

Der Krieg mit Italien.

Kriegsbegeisterung der Tiroler und Krainer.

München, 29. Mai. (Sig. Tel., Str. Bl.)

Im Bereiche des Innsbrucker Korpsbezirks haben sich seit Pfingstsonntag über 10 000 Kriegsfreiwillige gemeldet, über 1000 davon zwischen 65 und 70 Jahren — ein Zeichen dafür, mit welcher Begeisterung die Tiroler ihr Land verteidigen wollen.

Wien, 29. Mai. (Sig. Tel., Str. Bl.)

In Salzburg, der Hauptstadt der dem Küstenland benachbarten Provinz Krain, haben sich bisher 3000 Männer im Alter von 50 bis 60 Jahren als Kriegsfreiwillige gegen Italien gemeldet.

Berliner Brief.

Das rückständige Berlin und die italienische Kriegserklärung. — Feldgrane Pfingsten. — Berlin ohne Maizen. — Renartige Speisen.

Die fleißigen Schreibereien an der Themse, Seine und Riva dürfen sich brüsten, daß Berlin immer noch weit hinter der lärmenden Schrei- und Rauschigkeit der feindlichen Hauptstädte zurückbleibt. Selbst der schwächliche Vertreter des verflochtenen Bundesgenossen konnte die Spreckelner nicht aus ihrer ernten Ruhe herauslocken, und als in die sonnige Wärme des ersten Pfingsttages die Extrablätter hineinflatterten und von der gewundenen Kriegserklärung Victor Emanuels Kunde brachten, da gab es keinen erregten Zusammenlauf der Bürger und keine Rede auf einem italienischen Haupt wurde gekrümmt. Statt nach Petrograder Mäusen den italienischen Vorkasernpalast zu härmeln, sehen wir nur einen Sturm auf die vielfachen Fortbewegungsmittel, die unsere Verkehrsbeziehungen und Eisenbahnverbindungen in weiser Voraussicht des großen Andranges bereitgestellt hatten. Statt nach Londoner Beispiel die italienischen Räder zu plündern und sich auf ebenso einfache wie billige Weise mit den Bedürfnissen und Annehmlichkeiten des Lebens zu versehen, veranstalteten wir nur eine gründliche Plünderung aller Vorräte, die Berlins Wirte und ihre Kollegen in der näheren und weiteren Umgebung aufgestellt hatten.

Aber auch ohne den prächtigen Reiz polizeilich betretener Pöbelansammlungen hatte Berlin rechte Kriegspflingsten. Trotz der lieblichen Maizen waren es graue, feldgraue Pfingsten, die wir heuer erleben. Obwohl unsere tapferen Truppen im Westen unerhörlich die Reichswacht halten, obwohl sie im Osten unaufhaltsam dem fliehenden Feinde nachdrängen und obwohl im Süden deutsche Bundesstreife eifengerüstet der kommenden Dinge harret, ergoß es sich wie ein feldgrauer Strom durch die Fernbahnhöfe in Berlins Häusermeer. Rahllos war die Menge der Urlauber, die aus allen Himmelsrichtungen herbeileisten und wenn irgend etwas, so war es dieser gewaltige feldgraue Ansturm, der zeigte, wie selbstlicher und liegebewußt wir den Ereignissen gegenüberstehen. Prächtig

Kriegsunlust an der Riviera.

Chiasso, 29. Mai. (P.-Tel., Str. Bl.)

Nach der Schweiz kommende Italiener berichten aus zuverlässiger Quelle, daß in zahlreichen Ortschaften an der Riviera die Behörden der kriegsfeindlichen Einwohnerchaft einreden wollen, Italien marschiere nicht gegen Deutschland, sondern nur gegen Österreich-Ungarn, um die Mobilmachung zu erleichtern. In den von den Deutschen bevorzugten Kurorten veranstalteten erregte Volksmengen Demonstrationen zugunsten Deutschlands und gegen den Krieg. Auch in Neapel, Capri und Palermo finden kriegsfeindliche Demonstrationen statt. In Venedig herrscht großes Elend, da die wohlhabenden Kreise gelähmt sind. Die Lähmung der Industrie und des Handels hat ungeheure Dimensionen angenommen. Es wurden überall die Garnisonen vergrößert wegen einer Aufstandsgesfahr. Die brotlose Arbeiterchaft plünderte nachts die Bäckereien.

Attentate gegen die Eisenbahnen in Italien.

Chiasso, 29. Mai. (P.-Tel., Str. Bl.)

Die Mobilmachung in Italien stößt auf den Strecken Pisa-Genua und Turin-Mailand auf Hindernisse. Hier angekommene Italiener, darunter zahlreiche Ueberläufer, führen diese Hindernisse auf Störungen im Eisenbahnbetrieb durch Tunnelstürze und andere Attentate zurück. Auf den Bahnhöfen spielen sich furchtbare Abschiedsszenen zwischen jungen Soldaten im Alter von 20 bis 23 Jahren, ihren Frauen und Kindern ab. In Alexandria, Brescia und Novara härmte die Menge die Rathäuser wegen Brotmangels. Der amtlichen Berichterstattung wird vom Volke das größte Mißtrauen entgegengebracht, weil die wichtigsten Einzelheiten der Beschiebung von Venedig und Ancona unterschlagen wurden. Es herrscht eine zunehmende Erregung über die militärische Untätigkeit der Flotte und des Heeres.

Widerspruch der italienischen Bischöfe gegen den Krieg.

Lugano, 29. Mai. (Sig. Tel., Str. Bl.)

60 von den etwa 90 italienischen Bischöfen und Erzbischöfen protestieren in einer Erklärung an Salandra gegen den Krieg, der nach ihrer Ansicht zu vermeiden gewesen wäre.

„Diese Bande“.

Eine Erinnerung.

Der Berliner Vertreter der „Fr. Ztg.“ erinnert gerade zur rechten Zeit an einen Trübspruch, den der König von Italien am 16. März 1914 an Bord der „Hohenzollern“ im Hafen von Neapel bei einem Festmahl, das Kaiser Wilhelm ihm gab, ausgesprochen hat. Da heißt es:

„In Eurer Majestät erkenne ich und mein Volk den treuen und sicheren Freund. Die Bande, die glücklicherweise seit so vielen Jahren unsere beiden Staaten unter sich mit dem gemeinsamen Verbündeten vereinigen, waren bis jetzt das stärkste Bollwerk des Friedens in Europa. Diese Bande müssen neu belebt werden durch das Vertrauen auf den Bund und durch die Gefühle unserer Völker, die, in der Vergangenheit durch Ähnlichkeit der nationalen politischen Ziele zusammengeführt, jetzt befeuert sind von gleichem Streben nach einer Zukunft des friedlichen Fortschritts. Mit diesen Gefühlen trinke ich auf das Wohl Eurer Majestät, Ihrer Majestät der Kaiserin, der ganzen kaiserlichen Familie und der ruhmreichen deutschen Nation.“ Es gibt in Deutschland zweierlei Begriffe, die man den Worten „Diese Bande“ unterlegen kann. Wir stellen es unseren Lesern anheim, irgend einen zu wählen, wenn wir die Hoffnung aussprechen, daß wir nach diesem Trennbruch für alle Zeiten damit fertig sind.

Beschlagnahme deutscher Schiffe in Italien.

Neapel, 29. Mai. (T.-U.-Tele.)

Die drei deutschen Dampfer „Veithania“, „Marfala“ und „Bayern“, die seit Ende August 1914 im Hafen von Neapel interniert sind, wurden nunmehr von der italienischen Regierung beschlagnahmt. Die Ladung der „Bayern“, die aus Munition bestand, wurde auf Anordnung der Militärbehörde ausgeladen und soll den Zwecken der italienischen Armee nutzbar gemacht werden. (Eine Kriegserklärung an Deutschland ist noch nicht erfolgt. Schriftl.)

Deutschfeindliche Tollwut in Mailand.

Chiasso, 29. Mai. (Sig. Tel., Str. Bl.)

In Mailand wurde gestern der Belagerungszustand erklärt. Die Ausschreitungen des nationalitalienischen Pöbels dauerten den ganzen Tag und Abend fort. Die Zeitungen bedauern, daß mit dem deutschen auch viel italienisches

Eigentum zerstört worden sei, nur weil die Namen des Besitzers mit einer deutschen Endung ausklingen. Die Stadt ist abends in Dunkel gehüllt, weil das Herannahen feindlicher Flieger aus Bergamo gemeldet wurde.

Chiasso, 29. Mai. (Tel., Str. Bl.)

Die Ausschreitungen während der Nacht in Mailand gegen die Deutschen wurden gestern in noch ärgerer Weise fortgesetzt. Kolonnen von jungen Burken durchzogen schon frühmorgens die Straßen der Stadt auf der Jagd nach Deutschen. Das erste größere Opfer war die Modewaren- und Straußenfederhandlung von Steiner am Domplatz. Der Besitzer ist jetzt ein Italiener, aber dies und die Tatsache, daß kaum 100 Schritt weiter eine Kaserne der Bersagliere sich befindet, retteten das elegante Geschäft nicht vor der gänzlischen Zerstörung.

Wertvolle Damenanzüge, Straußenfedern und sämtliche Möbel wurden auf die Straße geworfen, mit den Frühen zerstampft und zertrümmert. Der Schaden übersteigt 50 000 Fr.

Hierauf zog der Pöbel zur benachbarten Pischorrbierhalle; der es nichts half, daß sie ihren deutschen Besitzer mit einem italienischen gewechselt hatte. Es folgte die Niederlage der Wiener Kunstmöbelfabrik Thonet am Domplatz. Auch hier war die Verwüstung vollständig; die wertvollsten und schwersten Schränke wurden auf die Straße geschleudert und angezündet. Der Tramfahrverkehr mußte unterbrochen werden. Die But des Möbels richtete sich dann noch gegen die große Spielwarenhandlung von Gudermann und das Möbelgeschäft von Jacob u. Sohn, die das gleiche Schicksal erlitten.

Lugano, 29. Mai. (Sig. Tel., Str. Bl.)

Aus Mailand hier eintreffende Reisende berichten geradezu entsetzliche Einzelheiten über die fortgesetzten Ausschreitungen gegen das Eigentum der Deutschen. Seit zwei Tagen und zwei Nächten ist Mailand in den Händen des Pöbels. Die Soldaten, Infanterie und Kavallerie, stehen Gewehr bei Fuß dabei und lassen den Dingen ihren Lauf. Der nationalitalienische Pöbel hat sich im Konfuzat in den Besitz einer Liste der Deutschen gesetzt und zieht nun in zahlreichen Kolonnen von Haus zu Haus, überall alles zerstörend. Zur Entschuldigung wird die schändliche Pöge gebrauch, in Berlin sei die Filiale der Mailänder Unione Corporativa zerstört worden, wobei 40 Menschen lebendig verbrannt seien. Die Ausschreitungen dauern ununterbrochen fort, ungeachtet des Belagerungszustandes.

Chiasso, 29. Mai. (P.-Tel., Str. Bl.)

Ueber die Provinzen Ferrara, Ravenna, Forlì, Novara wurde der Kriegszustand verhängt.

Aus strategischen Gründen.

Lugano, 29. Mai. (T.-U.-Tele.)

Die italienische Militärverwaltung hat aus strategischen Gründen das Excelsior Grand Hotel auf dem Lido (Venedig) niederlegen lassen.

Wo bleiben die amtlichen italienischen Berichte?

Chiasso, 29. Mai. (Sig. Tel., Str. Bl.)

Seit vorgestern früh ist kein Bericht des italienischen Generalfeldmarschalls erschienen. Den Zeitungen wurde verboten, Berichte ihrer Korrespondenten von der Front früher als 8 Tage nach den Ereignissen zu veröffentlichen.

Rom wird schon nervös!

Lugano, 29. Mai. (T.-U.-Tele.)

Wie aus Rom gemeldet wird, ist die dortige Bevölkerung schon nervös geworden wegen des Ausbleibens der erwarteten Siegesnachrichten. Die Presse vertritt auf ausführliche Berichte nach weiterem Vordringen. Die „Tribuna“ umgibt die Meldung des Generalfeldmarschalls von einem Toten mit einem endlosen Nebelschleier.

Polizeiamazonen in Italien.

Zürich, 29. Mai. (P.-Tel., Str. Bl.)

„Nouvelles“ meldet aus Rom: Ungefähr 11 000 Frauen liegen sich für die von der Regierung unterstützte Konstituierung der Frauenpolizei anwerben.

Ein deutscher Zeitungsvertreter widerrechtlich von den Italienern verhaftet.

Die „Fr. Ztg.“ teilt mit: „Nach uns zugegangenen Mitteilungen aus Chiasso wurde unser Mailänder Korrespondent Otto Kahn, der zur Zeit von Chiasso aus für uns tätig ist, auf der neutralen Zollzone Ponte-Chiasso von Italienern verhaftet und nach Como ins Gefängnis abgeführt. Wir haben uns zur Feststellung des Tatbestandes an die zuständigen Behörden gewandt.“

Der d'Annunzianorden.

Lugano, 29. Mai. (Tel., Str. Bl.)

Gabriele d'Annunzio hat vom König von Italien die höchste Ordensauszeichnung des Reiches, den Annunzianorden, erhalten.

ta mischte sich das unsern Augen so lieb gewordene Grau mit der frühlingsschönen Herrlichkeit der Wiesen und Wälder, dem leuchtenden Blau der Flüsse und Seen, der besten Lieblüchtlatternden Frauengewänder. Und wo das dunkle Schwarz der Trauer auftauchte, wo die stille Leidensmiene eines Verwundeten sich zeigte, da lösten sie nicht bange Niedergeschlagenheit aus, sondern das zornige Bewußtsein: auch das wird heimgesucht.

Auch sonst machte sich das Kriegsjahr bemerkbar, das Hoffnungsgrüne Gezwieg der Maizen, das sonst von Tür und Tor, von Pferd und Wagen, von Benzinern und Valisunen zur Pfingstzeit herniederzugerufen und dem flaubigen Grau der Großstadtstrassen ein freundliches Gepräge zu verleihen pflegt, war diesmal spärlich. Die arbeitstüchtigen Frauen hatten gefeilt, die Wirtenreiter zu brechen und es hatte an den fleißigen Bierführern gemangelt, sie nicht zu zuführen. Und da so des Waldes erfrischendes Grün nicht zu uns kommen wollte, so entschloß sich Berlin, zu ihm hinauszuwallen. Die Riesenziffern, die der Verkehr auch dieser Kriegspflingsttage aufzuweisen sollte, dürften wohl beispiellos in der Verkehrsgeschichte eines in schwerstem Daseinskampf befindlichen Volkes sein und unsern Feinden in bereicherter Weise von der ungebundenen Kraft und dem unerlöschlichen Gleichmut künden, die im deutschen Volke herrschen.

Aber daß wir auch weiterhin nicht in rosenroter Sorglosigkeit dahinfließen, sondern auch im häuslichen Leben den Erfordernissen der Kriegszeit Rechnung tragen wollen, zeigte die „Ausstellung neuartiger Speisen für die gut bürgerliche Kriegsküche“, die vom Nationalen Frauendienst, vom Deutsch-Evangelischen Frauenbund und der kirchlich-sozialen Frauengruppe im Abgeordnetenhaus veranstaltet wurde und den Hausfrauen manche dankenswerte Anregung bot, mit Gelassene die wunderbaren Gerichte zu bereiten und neue Rehlorten ersprießlich zu verwenden.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Königliches Hoftheater.

Das zweite Gastspiel des Herrn Kammerjägers Steaak als Rhadames in Verdis „Aida“ hatte, wie

kaum anders zu erwarten war, ein in allen Räumen gut besetztes Haus und eine überaus dankbare und beifallsfreundige Zuhörerschaft gefunden. Es sind ungefähr zwei Jahre her, daß der geschätzte Künstler diese Partie hier zum erstenmal sang und durch die Kraft und Fülle seines ehernen Organs sowie durch seine vornehme Gesangsweise und die teilweise geradezu vorbildliche Beherrschung des echten Verdisstil mit seinem Rhadames einen Erfolg erzielte, wie er vordem nur sehr wenigen Vertretern dieser für die meisten deutschen Tendenz höchst unbequem liegenden Partie beschieden war. Auch gestern erfreute Herr Steaak wiederum durch eine sich von Akt zu Akt steigende Leistung. Gleich die durchaus lyrisch gehaltene Eingangsarie „Solche Aida“ zeigte den Künstler auf der Höhe seiner oft gerühmten Vortragskunst. Nicht minder einbringlich wirkten die mehr heldisch gefärbten Nummern, besonders das große Duett mit Aida im dritten Akt und das anschließende Finale, bei dem der Gast durch Fräulein Englerth, der Vertreterin der Titelrolle, in bester und wirkungsvoller Weise unterstützt wurde. Den Oberpriester hatte vertretungsweise Herr Stephan vom großherzoglichen Hoftheater in Darmstadt übernommen, der sich auch bei dieser Gelegenheit, wie schon früher so oft, als äußerst schätzenswerte künstlerische Kraft erwies. Auch Herr Perlins aus Darmstadt, der — anheimelnd in letzter Stunde — als Amonasro hilfreich eingepfunden war, verdient mit Auszeichnung genannt zu werden. Noch eine weitere und zwar sehr erfreuliche Bekanntheit vermittelte uns der Abend. Frau Frieda Schreiber von der Schweriner Hofbühne sang die Amneris. Eine mit ziemlich großen und umfangreichen Stimmteilen ausgestattete Künstlerin, die neben den stark dramatischen Stellen ihrer Partie auch die einzelnen lyrischen Momente ihrer Rolle, zum Beispiel die schwierige Stelle zu Beginn des zweiten Aktes, „Geliebter komm“, in selten vornehmer und künstlerischer Weise zur Geltung zu bringen wußte. Neben Herrn Steaak, der selbstverständlich auch gestern wieder Gegenstand der lebhaftesten und herzlichsten Beifalls-ovationen war, durften auch die übrigen Mitwirkenden — und unter diesen wieder besonders Fräulein Englerth und Schreiber — an den Ehren des Abends reichen und wohlverdienten Anteil nehmen.

F. K.

Aus der Stadt.

Brotkartenabmeldeheine für die Reise.

Wir haben schon in Nr. 122 der „Wiesb. N.“ einen Hinweis gebracht, wie man es gemäß eines Erlasses des Ministers des Innern mit der Brotkarte in Kur- und Badeorten halten soll. Infolge dieses ministeriellen Erlasses gibt nun der Magistrat der Stadt Wiesbaden folgendes bekannt:

Seit mehr als zwei Monaten haben wir nun bereits im ganzen Deutschen Reich die Einrichtung der Brot- und Mehlkarte durch die Ausgaben von Brot- und Mehlkarten. Bei der Lösung und Durchführung dieser großen und schwierigen Aufgabe war die Wiesbadener Stadtverwaltung von dem Bestreben geleitet, den mit dieser Einrichtung notwendig verbundenen Zwang nach Möglichkeit zu mildern und gerade in Hinsicht auf den Charakter Wiesbadens als Kur- und Fremdenstadt jede zulässige Rücksicht auf die Verbraucher zu nehmen. Während zum Beispiel in anderen Städten für vorübergehenden Besuch keine Brotmarken gewährt werden, können wir hier in Wiesbaden solche Ansprüche und Bedürfnisse bis auf weiteres befriedigen. Den entsprechenden Anordnungen des Magistrats ist die Wiesbadener Bevölkerung in Hinsicht auf den Endzweck stets mit Verständnis begegnet, selbst wenn damit für den einen oder anderen hier und da kleine Unbequemlichkeiten verbunden waren. Da für die nächste Zeit eine für den preussischen Staat geltende Verordnung zu erwarten ist, nach der die einzelnen Kommunalverbände geeignete Kontrollmaßnahmen zu treffen haben, um den doppelten Bezug von Brotmarken an zwei Orten zu verhindern, sei jetzt schon darauf hingewiesen, daß jeder Wiesbadener auf daran tut, sich, wenn er für längere oder kürzere Zeit auf Reisen geht oder seinen Wohnsitz nach außerhalb verlegt, hier auf dem Brotverteilungsamt unter Vorlage der Brotausweiserte und Rückgabe der nicht verbrauchten Brot- und Mehlmarken abzumelden und die Ausstellung eines Brotkartenabmeldeheines zu beantragen, ebenso zu erwartenden Hausbesuch (Militär auf Urlaub kommt nicht in Betracht) rechtzeitig darauf aufmerksam zu machen, daß er sich einen Brotkartenabmeldeheine von der Gemeinde, in der er seither Brotkarten bezogen hat, beschafft. Im anderen Falle wäre das hier- Brotverteilungsamt außer Stande, Brotmarken zu gewähren. Bei Hausbesuch von kürzerer Dauer kann von der Erfüllung der vorstehenden Bestimmung aus den oben erwähnten Gründen bis auf weiteres abgesehen werden. Soweit diese neue Bestimmung in den Hotel- und Pensionatsbetrieb eingreift, wird die feinerzeit eingeleitete Kommission schon geeignete Vorschläge machen und einen gangbaren Weg finden. Gleichviel, welche Maßnahmen die Brotkartenabmeldungen im einzelnen noch mit sich bringen werden, auf jeden Fall werden sie der in Wiesbaden bestehenden Ausgleichsstelle des Brotverteilungsamtes eine erhöhte und erweiterte Bedeutung geben.

Die Anregung, nicht verbrauchte (erparierte) Brot- und Mehlkarten der Ausgleichsstelle zukommen zu lassen, um so für die Allgemeinheit in opferloser Weise mit tätig zu sein, ist im großen und ganzen auf fruchtbaren Boden gefallen. Die Erfahrungen, die das Brotverteilungsamt dabei gemacht hat, haben aber doch ergeben, daß einerseits noch eine große Menge erparierter Marken in manchem Haushalt vorhanden sein muß und dem eigentlichen Zweck entzogen wird, andererseits irtümlich Marken als „erpariert“ abgegeben oder dem Brotverteilungsamt zugeführt werden, die tatsächlich nicht erpariert, sondern infolge vorübergehender oder dauernder Verminderung der Kopfhalt des Haushaltes pflichtgemäß zurückgegeben sind. Diese Erfahrung hat auch das städtische Brotverteilungsamt davon abgehalten, im Rathaus oder an anderen Stellen der Stadt, wie von Bürgern in wohlmeinender Absicht geraten worden ist, Kästen aufzustellen, in die erparierte Brot- und Mehlmarken hineingeworfen werden könnten, oder den Vorschlag der unfrankierten Zustellung anzunehmen. Der

Hinweis auf andere Städte ist nicht ausschlaggebend, wenn die Gefahr vorliegt, daß solche Bequemlichkeitseinrichtungen die Kontrolle erschweren und auf die Dauer sogar unmöglich machen. Der Marken erpariert hat, gibt sie am zweckmäßigsten zurück, wenn er neue Marken abholt oder abgibt. Sowohl an der Ausgabe als für neue Marken (Rothaus, Zimmer 16 als auch im Festsaal [Zimmer 38], wo Verfügungen und Neuanmeldungen angenommen, Auskünfte gegeben, Umtausch und Ausgleich von Brotmarken-vollzogen werden, sind solche Stellen eingerichtet worden, die erparierte Marke zurücknehmen. Wessen Haushalt sich jedoch vorübergehend oder dauernd verkleinert, darf die Brotmarken in der bisherigen Anzahl nicht weiterbeziehen, sondern muß seine Ausweiserte bezüglich der Zahl berichtigen lassen.

Wie jetzt bekannt wird, erhält die Stadt wie alle anderen Badeorte für Fremde (Kurgäste) voraussichtlich nur die Hälfte (100 Gramm für den Tag) des sonst zuteilenden Kopfauswerts an Mehl geliefert. Anderswo (vergleiche kürzliche Zeitungsnotiz von Vangelshausen) hilft man sich einfach damit, daß man den Kurfremden auch nur die Hälfte des Kopfauswerts zuteilt. Daß der Kurbetrieb dadurch in Mitleidenschaft gezogen werden kann, ist nicht von der Hand zu weisen. Daher soll hier in Wiesbaden dieser Weg vermieden und den Kurfremden möglichst das bisher gewährte Quantum erhalten werden. Diese Absicht ist aber auf die Dauer auch nur durchführbar, wenn wenigstens ein Teil der ausfallenden Mehlmengen aus der Ausgleichsstelle gedeckt werden kann.

Darum ergeht nochmals an alle Mitbürger die Aufforderung, doch dafür Sorge zu tragen, daß tatsächlich erparierte Marken auch an die Ausgleichsstelle kommen, und darauf peinlichst bedacht zu sein, daß die auf der Brotausweiserte angeführte Zahl der Markenbezugsberechtigten auch immer stimmt. Nur so ist die Stadtverwaltung in der Lage, den vielen Anträgen aus den Reihen der werftätigen Bevölkerung auf ein Mehr an Brotmarken entsprechen und die Fremden wie bisher berücksichtigen zu können sowie eine genaue Kontrolle über den Bedarf zu haben.

Zur Warnung. Der Gouverneur der Festung Mainz ordnet für den Befehlssbereich der Festung Mainz, wozu bekanntlich auch Wiesbaden gehört, folgendes an: Jede deutschfeindliche Kundgebung, sowie jede Verbreitung unwahrer Nachrichten über den Krieg ist verboten. Wer sich einer deutschfeindlichen Kundgebung schuldig macht, desgleichen wer vorsätzlich oder fahrlässig unwahre Nachrichten über den Krieg verbreitet oder zur Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot auffordert oder anreizt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, sofern nach den bestehenden Gesetzen nicht höhere Strafen angedroht sind. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Auf Ausflügen Brot mitnehmen! Da für die sogenannten Passanten den Gemeinden weder Mehl noch Brot zugewiesen worden ist, empfiehlt es sich, auf Ausflügen das „tägliche Brot“ mitzunehmen. Es vergibt sich niemand etwas, wenn er unter den jetzigen Umständen in den Gasthäusern sein Butterbrot aus der Tasche holt und sich nur das Getränk von dem Wirt geben läßt. Die Wirte sind ausdrücklich darauf hingewiesen worden, daß sie ihren Gästen gestatten müssen, die mitgebrachten Mundvorräte in den Kellern zu verwahren. So zeitigt der Krieg auch sein Gutes, indem er uns zur Rückkehr zu den einfachen Sitten und Gebräuchen unserer Vorfahren zwingt. Also nochmals, nehmt auf Tagestouren und Ausflügen das Brot von zu Hause mit! Wer das tut, dient auch dem Vaterlande.

Die Jahresversammlung des geschäftsführenden Verbandes des allgemeinen Arbeitsamtes Wiesbaden fand am Donnerstag Abend im Rathaus im Sitzungssaal der Stadtverordneten statt. Anwesend waren etwa zwei Drittel der Verbandsvorstände. Außerdem waren erschienen der Ehrenvorsitzende Stefan Stadtpfarrer Gruber und als Vertreter des Magistrats Stadtrat Philipp. Der erste Vorsitzende, Stadtrat Meier, leitete die Verhandlungen und eröffnete sie mit einer kurzen Be-

grüßungsansprache. Dann gab er zu dem gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht die nötigen Erläuterungen. Aus dem Bericht ist zu ersehen, daß der Krieg erschütternd auf den Arbeitsmarkt wirkte. Die Zahl der Arbeitslosen im August vorigen Jahres lag trotz der zahlreichen Einberufungen auf 4135, während die Zahl der offenen Stellen nur 2482 betrug. Das Arbeitsamt mußte seine Tätigkeit in der Richtung einschränken, daß es die hier überschüssigen Arbeitskräfte teils der Landwirtschaft zuführte, die damals zur Zeit der Ernte Mangel an Hilfskräfte hatte, teils wurden viele Arbeiter zur Herrichtung und Erweiterung der Festung Mainz und zur Herstellung von Kriegslieferungen nach Mainz untergebracht. Auch sonst wurden alle nur möglichen Beziehungen angeknüpft, um die Stellenlosen in anderen Berufen oder bei Behörden unterzubringen. Auf Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung wurde in diesem Jahre besonderes Gewicht gelegt, weiter übernahm das Arbeitsamt die Kontrolle über die vom städtischen Kriegsfürsorgeamt unterstützten arbeitslosen Personen. Mit dem Ausbruch des Krieges wurde die Banderarbeitsstätte geschlossen. Die Verhandlungen wegen der Errichtung eines eigenen Gebäudes für die Banderarbeitsstätte sind noch nicht zum Abschluß gelangt. Der Geschäftsführer des Arbeitsamtes ist zum Meere eingezogen worden und wird durch den ältesten Beamten vertreten. Trotz der entfallenden Mehrarbeit sind Hilfskräfte nicht eingekleidet worden. In der Vermittlung nach auswärtigen Orten wurden 3655 Befragungen erzielt. Postfach wurden 1987 versandt. Mit Genugtuung läßt sich feststellen, daß das Arbeitsamt nicht nur seine sozialen Aufgaben gefördert, sondern auch ein gutes Stück mitgearbeitet hat, in dem großen wirtschaftlichen Kampf, den unsere Feinde den in der Heimat Gebliebenen aufgedrängt haben. Ueber die Gesamttätigkeit geben nach folgende Zahlen Auskunft: Insgesamt wurden 23 141 Stellen (12 801 männliche und 10 341 weibliche) besetzt bei 32 741 Stellenfuchenden (18 910 männliche und 13 831 weibliche) und 26 909 offenen Stellen. Durchschnittlich die meisten Arbeitslosen waren im August und September vorigen Jahres in allen Berufsarten vorhanden; von dort ab ist eine allmähliche Abnahme zu verzeichnen. Der Kasernenbericht schließt in Einnahme und Ausgabe mit 2395 M. ab, bei einem Kasernenbestand von 286 M., der ins neue Jahr hinübergenommen wird. Der Bericht wurde genehmigt, ebenso auch der Voranschlag für 1915/16, der voraussichtlich mit einem kleinen Fehlbetrag abschließen wird. Doch soll versucht werden, die Ausgaben mit den Einnahmen in Ausgleich zu bringen; andernfalls wird der Vorsitzende ermächtigt, beim Magistrat wegen eines Zuschusses vorstellig zu werden, der vielleicht schon um deswillen gerechtfertigt erscheint, als die Arbeitsleistungen des Arbeitsamtes eine bedeutende Erweiterung erfahren haben und noch erfahren werden. Dem Rechnungs- und Kassensführer wurde Entlohnung erteilt. Es fand dann noch eine Aussprache statt über die neuen Aufgaben, die dem Arbeitsamt bevorstehen und die sicher ganz bedeutend werden, wenn einmal nach Friedensschluß die vielen Arbeitskräfte, die jetzt dem Heeresdienst verpflichtet sind, auf den Arbeitsmarkt zurückfluten. Es wird dann zunächst eine große Arbeitslosigkeit sich bemerkbar machen. Es soll darum jetzt schon darauf hingearbeitet werden, die gesamte Arbeitsvermittlung zu zentralisieren, und zu diesem Zwecke ist das Arbeitsamt bereits mit den einzelnen Organisationen, Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden, die sich mit Stellenvermittlung befassen, in Verbindung getreten, um Mittel und Wege zu finden, die es dem städtischen Arbeitsamt ermöglichen, den neuen Aufgaben in allen Teilen als Zentralfstelle gewachsen zu sein. Nach etwa einstündiger Verhandlung konnte die Versammlung geschlossen werden.

Wandern auf der Eisenbahn. In letzter Zeit wird vielfach darüber Klage geführt, daß von ruckloser Hand in den Wagenabteilungen der Eisenbahnhöfe Fensterbänke, Gepäckstücke usw. stark beschädigt werden. Die Eisenbahnverwaltung hat daher nicht nur die Zugbegleitungsbeamten, sondern auch bestimmte Reisende beauftragt, ein scharfes Auge auf solche Attentäter zu richten, um diese durch sofortige Anzeige zur Rechenschaft ziehen zu können.

Am Montag

werde ich Ihnen an dieser Stelle ein Angebot machen, das eine Ersparnis bis 50% bringt.

Warten Sie bis dahin!

Segall

das neue Damenkonfektionsgeschäft Langgasse 35.

Rund um den Kochbrunnen.

Nun ist es gerade zehn Monate her, daß man den deutschen Michel mobil gemacht hat. Und wie mobil ist er gleich geworden. Das hätten sich seine guten Freunde und erst recht seine vielen Feinde nie träumen lassen. Seit vollen zehn Monaten schlägt er sich nun mit ihnen herum, und immer heben sie ihm noch neue Gegner auf den Hals, weil sie allein nicht mit ihm fertig werden können. Und je länger er um sich schlägt, umso mehr neue Kräfte entdeckt er in sich, mit denen es ihm gelingen muß, ein für allemal abzubrechen mit den offenen und versteckten Gegnern, die ihm ans Leben wollen. Wenn uns jetzt jemand fragen sollte, wie es augenblicklich dem deutschen Michel geht, dann könnten wir mit ruhigem Gewissen sagen: „O, danke, er ist ganz mobil!“

Ja, ja! Von der Zipselmühle, über die man früher so gerne als Schlafmühle sich lustig gemacht hat, ist eben beim Michel nichts zu merken. Jetzt hat er die Fackelhaube auf, und wenn unsere Feinde diese von weitem schon sehen, wird es ihnen ganz feldgrau vor den Augen. Und sie verwünschen die Fackelhaube, die ihnen als Sinnbild des Militarismus Heul und Zornesruf ausstößt. Ja, es sind gründliche und furchtbare Dinge, die der Michel ansteilt, wenn er mobil ist und die Fackelhaube trägt, und er hat auch noch ungezählte Dinge auf Lager. Er kann sie nur nicht so rasch alle auf einmal loswerden, und dann muß doch auch noch etwas übrig bleiben für die, die noch nachkommen. Es wäre doch jammerlich, wenn jetzt, wo der Italiener in den Wettbewerb eintritt, der Vorrat vergriffen wäre. Er hat sich doch sein Teil „ehrlieh“ verdient, vorausgesetzt, daß das Wort „ehrlieh“ in Italien überhaupt noch Daseinsberechtigung hat, was man sogleich bezweifeln möchte. Wahrhaftig, der Wirt hier hat den Nagel auf den Kopf getroffen, der von jetzt ab den sogenannten italienischen Salat als „Banditen Salat“ auf die Speisekarte gesetzt hat.

Der Krieg hat doch auch sein Gutes. Da lernt man die wahren Freunde und die falschen Feinde, die letzteren auch unter dem Mantelchen der Neutralität, kennen, und wir können mit Berechtigung ausrufen: „Gott bewahre uns vor den Neutralen!“ Wir haben in den zehn Monaten viel gelernt, und wir werden voraussichtlich auch noch viel lernen und noch viel lernen müssen. Vor allen Dingen wird der Michel lernen müssen, daß die ewige Rücksicht auf die Empfindlichkeit der anderen Völker sein schlimmster Feind ist. Wir sehen ja sehr, wie weit wir damit getom-

men sind. Selbst diejenigen, von denen wir geglaubt haben, daß wir sie als treue Verbündete und als Freunde betrachten dürften, fallen uns meuchlings in den Rücken, weil wir sie bisher viel zu rückfichtsvoll behandelt haben, sodaß sie selbst allmählich den Größenwahn bekommen haben. Nun, viel Feind, viel Ehr! Es wird sich ja zeigen, ob solche Gefellen richtig kalkuliert haben. Wenn aber nur dann, wenn die Schlussschreckung kommt, der Michel so viel gelernt haben wird, daß er auch weiß, wofür er die Eisenarbeit in dem jetzigen Kampfe fast allein getan hat. Wir wollen hoffen, daß der Michel bis dahin gelernt hat, daß es am besten ist, wenn man ein für alle Male die Fackelhaube aufsetzt.

Wir haben auch viel gelernt, was unseren eigenen inneren Haushalt angeht. Mit einer Selbstverständlichkeit, die einer großen Tat gleich, hat sich das deutsche Volk in musterhafter Ordnung ohne jede Widerrede fast in alle Anordnungen gefügt, die getroffen worden sind, um den feindlichen Ausbungerungsplan zu schanden zu machen. Wir haben gelernt, mit dem auszukommen, was wir selbst erzeugen können, und nachdem das erste Probejahr vorüber ist und einen guten Erfolg gezeitigt hat, wissen wir, um wie viel unabhängiger wir von fremden Völkern dastehen und daß wir auch darum keine Rücksicht mehr auf sie zu nehmen haben. Wenn aber das deutsche Volk bisher bewiesen hat, daß es freudig und opferwillig sich allen Maßnahmen unterwirft, von denen man annimmt, daß sie zum Wohle und zur Erhaltung des Ganzen getroffen worden sind, dann hat es auch Anspruch darauf, daß die von ihm geforderte Einschränkung nicht länger verlangt wird, als es unbedingt nötig ist. Nicht daß Nahrungsmittel, die bisher infolge einer ipporamen Wirtschaft nur in gehoberten Preisen zu haben waren, in diesen hohen Preisen verharren, weil vielleicht geschäftslustige und wohlverrechnende Spekulant die jetzige Zeit zu ihrem eigenen Vorteil auszunutzen wissen. Für diejenigen, die als Armeelieferanten jetzt mit großen Einnahmen rechnen dürfen, oder für solche, die beinahe verdoppelte Einnahmen beziehen, weil sie als Heerespflichtige neben ihrem Dienst-einkommen noch ihre Kriegelöhne erhalten, mag es vielleicht ein leichtes sein, den doppelten Preis gegen früher für Fleisch, Kartoffeln und sonstige Artikel zu zahlen. Es gibt aber auch noch viele, ja es sind fast die meisten, deren Einnahmen sich nicht erhöht haben oder die nur mit einer bescheidenen Unterstärkung auskommen müssen, und denen fällt es schwer, noch lange bei diesen gehoberten Preisen ihr Leben anständig zu fristen. Darum sollte überall da, wo man sieht, daß es nur spekulativer Krämergeist

ist, der die ungesunden Preissteigerungen hervorruft, ein Nagel vorgeschoben werden, daß diesen Schmarozkern am Volkseigentum die Luft für weitere Unternehmungen ver- geht. Schon hört man zum Beispiel jetzt, daß der Zucker im Preise steigt, trotzdem bisher mit Stolz verkündet wurde, daß wir darin eine Ueberproduktion haben, und trotzdem die ausländischen Abnehmer in Begall kommen. Die paar Pfund, die sich vielleicht einige Hausfrauen hin- gelegt haben, um rechtzeitig für die kommende Einnachzeit versehen zu sein, können sicher nicht so stark auf den Ge- samtmarkt eingewirkt haben, daß nun gleich der Preis in die Höhe gehen muß. Da sind sicher wieder andere Kräfte im Spiel, und da ist es gewiß jetzt noch Zeit, diese zu er- kennen und unschädlich zu machen.

So bietet der Krieg uns alles, was mit ihm zusammen- hängt und von ihm beeinflusst wird, noch gar manches, aus dem man lernen kann und lernen muß, und das auch für später dem deutschen Volke zugute kommt. Haben wir in den zehn Monaten bewiesen, daß wir allen Ansprüchen und Anforderungen gewachsen sind, dann werden wir auch weiter durchhalten und mit froher Siegeszuversicht dem Ende des Weltkampfes entgegengehen. Freilich, es geht leicht mit dem Siegen nicht mehr so wie in den ersten Wochen des Krieges, wo fast jeder Tag eine neue Siegesnachricht brachte, und wo man schon die Fahnen gar nicht mehr hereinholen wollte. Die ursprüngliche Absicht, die Feinde im ersten Ansturm zu überrennen und kurzer Hand einen nach dem anderen unschädlich zu machen, ist allmählich in den Schützengräben festgeklammert, und es fällt nun nicht leicht, die Feinde daraus zu vertreiben. Das muß jetzt mit zäher Minierarbeit vollbracht werden, und dazu ist vor allem Geduld nötig. An die Ungeduligen geht daher hauptsächlich die Mahnung, die von militärischer Stelle aus veröffentlicht wird, nicht mit falschen und vorläufigen Kriegs- und Siegesnachrichten Unruhe ins Volk zu tragen, wie dies vor Kurzem der Fall war. Wir wollen doch auch das vor unseren Feinden voraus haben, daß wir uns nicht an lässlich aufgebrauchten Siegen berauschen, wie dies es tun, um hinterher mit einem fürchterlichen Kassenjammer zu erwachen. So viel dürfen auch wir nun in dem Kriege gelernt haben, daß wir unseren Heerführern und der amt- lichen Berichterstattung vertrauen dürfen, und daß dann, wenn diese uns einen Sieg verkünden, wir uns auch wirk- lich darauf verlassen können, daß es so ist, um uns ohne weiteres Bedenken von ganzem Herzen zu freuen. Dieses Vertrauen wollen wir auch weiter behalten. Denn darin liegt unsere Stärke. Hans Dampf.



Ehren-Tafel

Das Eiserne Kreuz wurde verliehen dem in Ems als Verwundeter stehenden Grenadier Westlich vom 4. Garde-Regiment.

Das Eiserne Kreuz wurde für besondere Tapferkeit dem Wehrmann Joh. Georg Diez aus Johannisberg verliehen.

Der Landwehrmann Heinrich Bickhoff, Sohn des Bergbauinspektors Heinrich Bickhoff in Wilsdorf (Dillr.), der seit Beginn des Krieges auf dem westlichen Kriegsschauplatz kämpfte, erhielt das Eiserne Kreuz.

Das Eiserne Kreuz erhielt der Erbenheimer Arzt Herr Dr. Gelderblom, der als Stabsarzt und Chefarzt eines Feldlazarett im Osten steht.

Fronleichnam. Wir machen die Reisenden darauf aufmerksam, daß im Eisenbahndirektionsbezirk der Fronleichnamstag als gesetzlicher Feiertag gilt, an dem die Sonntagsfahrkarten Gültigkeit haben.

Ershoffen hat sich am Donnerstag Nachmittag der Gastwirt R. in der Bahnhofstraße.

Silberne Hochzeit. Am Sonntag, den 30. Mai, feiern die Eheleute Kaufmann Karl Erb und Frau, Anna geb. Banhove, Wismartring 11, das Fest der silbernen Hochzeit.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Schauspielgesellschaft Rina Sandow. Die erste Vorstellung im Residenztheater am 1. Juni bringt „Debba Gahler“ mit R. Sandow in der Titelrolle. Am 2. Juni geht die Komödie „Das Lumpengefährte“ von E. v. Wolzogen in Szene, als eine nachträgliche Ehrung zur Feier des 60. Geburtstages des Dichters, der bekanntlich als Hauptmann der Landwehr unter der Fahne steht und zurzeit einen kurzen Erholungsurlaub in Darmstadt genießt. Der Dichter hat die Absicht, der Aufführung am 2. Juni beizumohnen. Kartenvorbestellungen werden schon jetzt von der Kasse entgegengenommen.

Wochenübungsplan des militärischen Vorbereitungs-

bienstes der Residenzstadt Wiesbaden.

Jugendf. 148 (Wiesbaden 1): 30. Mai 4 Uhr Übung; 2. Juni Exerzieren in der Turnhalle der Mädchenschule; 4. Juni Exerzieren auf dem Exerzierplatz an der Schierkeiner Straße. **Jugendf. 149 (Wiesbaden 2):** 30. Mai 2½ Uhr Geländebienst; 31. Mai, 2. und 5. Juni Exerzieren und Zielwet im Jugendheim. **Jugendf. 150 (Wiesbaden 3):** 1. Juni Unterführer- und Winterunterricht in der Mädchenschule; 2. und 4. Juni Exerzieren und Geländebienst auf dem Exerzierplatz an der Schierkeiner Straße. **Jugendf. 151 (Wiesbaden 4):** 3. Mai Exerzieren auf dem Exerzierplatz an der Schierkeiner Straße; 2. und 4. Juni Exerzieren im Jugendheim. **Jugendf. 148 bis 151:** 1. Juni 8½ Uhr Führerversammlung im Jugendheim; 4. Juni Neben der Spielleute im Jugendheim; 5. Juni Unterricht der Sanitätsmannschaften im Jugendheim. Die Übungsstunden beginnen an Wochentagen, sofern nicht anders angegeben, um 8½ Uhr abends.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Wiesbadener Kronen-Gold das bevorzugte tägliche Hausgetränk jeder Familie. Qualität des Bieres ist hervorragend.

Raffau und Nachbargebiete.

Die Italiener in Frankfurt.

Aus Frankfurt wird uns geschrieben: Auf Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armee-Korps wurde von heute an für alle hier anwesenden italienischen Staatsangehörigen die tägliche Meldepflicht

bei der Polizei eingeführt. Den nicht wehrpflichtigen Italienern kann die Abreise in die Heimat gestattet werden. Die im wehrpflichtigen Alter (17 bis 45 Jahren) stehenden männlichen Zivilpersonen müssen an ihrem Heimatort verbleiben und sind von der Heimreise ausgeschlossen.

Diese letzte Bestimmung dürfte von Nutzen, wenn nicht allen sich noch hier aufhaltenden wehrpflichtigen Italienern mit besonderer Freude begrüßt werden. Denn diese Leute dachten, obwohl sie von ihrem Konsul Geld und Pässe für die Heimreise erhielten, gar nicht daran, nach Italien heimzukehren und dort gegen Deutschland, das ihnen seit Jahren Gastfreundschaft gewährte, zu kämpfen. Salandra soll seinen Krieg selbst machen, so sagen die Angehörigen der hiesigen italienischen Kolonie und bleiben am festeren Main. (h.)

Schmerz Grabenunglück.

h. Von der Lahn, 20. Mai. Im Bergwerk Merkur bei Ems blühten gestern Nachmittag drei Bergleute durch das Einatmen giftiger, durch Sprengschüsse entstandener Gase ihr Leben ein.

c. Schütz a. M., 28. Mai. Verkehrsbesserung auf dem Bahnhof. Die Güter der Ludwigsbahn fahren jetzt im Bahnhof über das neue Hochgeleise. Hiermit ist ein gut Teil des lästigen Treppentretens in Wegfall gekommen. Auch die Schlagbäume der Ludwigsbahn in der Königsteiner Straße und in der Hornburger Straße sind außer Betrieb gesetzt.

tm. Müdesheim, 20. Mai. Stadtverordnetenversammlung. Übermals hatte sich die Stadtverordnetenversammlung mit der Bahnumführung um Müdesheim zu beschäftigen. Vor dem Kriege war diese Frage schon öfter besprochen worden, wobei immer wieder betont wurde, daß die Verlegung der Bahnstrecke nach der Nordseite der Stadt eine Lebensfrage für die Stadt bedeute. Durch den Krieg wurde diese Frage, wie so manche andere, in den Hintergrund des Interesses gedrängt. Nunmehr mußte die Stadt erfahren, daß sowohl bei der Eisenbahndirektion in Mainz, als auch beim Verkehrsministerium in Berlin von Einzelnen Eingaben gemacht worden wären, als ob die Einwohnerschaft und die hiesigen Körperschaften gegen die Umlegung der Bahn wären und nur von wenigen diese Frage beiraten würde. Der Magistrat der Stadt Müdesheim hatte sich bereits einstimmig ausgesprochen, daß er nach wie vor auf dem Standpunkt stehe, daß diese Verlegung eine Lebensfrage für die Stadt bedeute. Auch die Stadtverordnetenversammlung sprach sich in diesem Sinne aus, wobei noch ausdrücklich betont wurde, daß das Vorgehen dieser Einzelnen sowohl für die Einwohnerschaft als auch für die hiesigen Körperschaften vollständig unverständlich sei. — Beschlossen wurde ferner die Ermäßigung des Preises für die Grabgräber auf dem alten Teile des Friedhofes von 130 M. auf 60 M.

al. Vorch a. Rh., 20. Mai. Auf einer Radtour verunglückt ist vorgestern nachmittag auf der Rheinuferstraße, einige hundert Meter unterhalb des Bahnbeamtenwohnhauses in der Pfaffenwiese, ein junger Mann aus Mainz. Infolge eines Raddefektes stürzte er die etwa 3-4 Meter hohe Uferböschung hinunter in den Rhein, wo er auf einem Vorsprung liegen blieb. Da der Vorfall bemerkt wurde, war Hilfe rasch zur Stelle und man brachte den Verunglückten, der das Bewußtsein verloren hatte, und zahlreiche blutende Hautabschürfungen aufwies, in die Bahnbeamtenwohnung, wo ärztliche Hilfe alsbald zur Stelle war. Der Verunglückte wurde später nach Vorch verbracht und befindet sich auf dem Wege der Besserung.

h. Sonnenf., 28. Mai. Persönliches. Dem Eisenbahnbetriebssekretär a. D. Bader wurde das Verdienstkreuz in Gold verliehen.

h. Gerborn, 28. Mai. Preisabschlag auf — Schmetterlinge. Die von der Stadt ausgelassene Prämie von einem Pfennig für jeden gefangenen Kohlweißling ist dem Stadtsäckel doch etwas zu kostspielig geworden. Infolgedessen hat der Magistrat, dem Juge der Zeit in umgekehrter Richtung folgend, jetzt einen „Preis-

abschlag“ eintreten lassen; er bezahlt für 100 Schmetterlinge nur noch 20 Pfennige.

h. Sollar, 20. Mai. Der Blitz schlug gestern während eines Gewittersturmes in die elektrische Anlage der Buderuswerke und zerstörte hier die Dynamomaschinen. Der Betrieb muß einige Tage eingestellt werden.

e. Eberolterbach, 27. Mai. Die fromme Kirchenkerzendiebin. Um sich mit dem nötigen Beuchtmaterial zu versorgen, verrichtete die hier wohnhafte ledige Katharina K. nach den Abendandachten immer ein längeres Gebet in der Kirche und nahm dann ab und zu eine angebrannte Kerze aus der Kirche mit nach Hause. Der Zufall führte zur Entdeckung des Diebstahls.

i. Deidesheim, 28. Mai. Eine alte Sitte. Trotz der Kriegswirren fand am Pfingstdienstag in unserer Stadt unter althergebrachten Formlichkeiten die bereits seit fünf Jahrhunderten alljährlich wiederkehrende öffentliche Versteigerung des Lambrecht'ser Gaisbodes statt. Von dem feierlichen Empfang und Rundgang war Abstand genommen. Der Kriegsbod wurde um ¼ 6 Uhr nach Verlesung der Urkunde ausgetrieben. Schlag 6 Uhr wurde das Versteigerungsobjekt seinem neuen Besitzer, Herrn Pfarrer Brenthler in Spener, unter dem Beifall der Anwesenden zugeführt. Der Steigpreis beträgt 20 M. So billig wurde noch nie ein Lambrecht'ser Bod seit 500 Jahren hier versteigert.

Vollswirtschaftlicher Teil.

Weinzeitung.

Regere Nachfrage auch an der Mosel.

b. Vom Mittelrhein, 28. Mai. Die Nachfrage im freihändigen Verkauf ist in letzter Zeit, besonders nach Rotwein reger geworden. Zuletzt konnten einige Vorken 1914er Wein abgesetzt werden. Bezahlt wurden für das Ruder 1914er in Singig 825-900 M., in Remagen 840-925 M., 1913er in Engsdorf 760-850 M., in Sing 680-1050 M. und 1912er in Hoppard 840-925 M. — Von der Mosel, 28. Mai. Obwohl die Bestände an 1914er an einzelnen Plätzen noch recht bedeutend sind, sind die Preise dafür allgemein höher gehalten infolge lebhafteren Geschäftsganges. Bezahlt wurden für das Ruder 1914er in Rodem 500-680 M., in Schwelch und Mehling 600-700 M., in Enkirch 600-950 M., in Hilgen 650-750 M., in Kröv 700 bis 720 M. Für das Ruder 1913er wurden in Rodem 630-750 M., für das Ruder 1912er in Kröv 620-700 M. erzielt.

Marktberichte.

a. Nieder-Jangelheim, 28. Mai. Der Zentner Spargel 1. Sorte kostete auf dem heutigen Markte 40-45 M., 2. Sorte 18-22 M., Rirschen 45-50 M., Stachelbeeren 15-20 M.

a. Heidesheim, 28. Mai. Bezahlt wurden auf dem heutigen Markte für den Zentner Spargel 1. Sorte 30-32 M., 2. Sorte 12-15 M.

a. Bingen, 28. Mai. Marktpreise. Kartoffeln 100 Kgr. 10.50 M., Weizenmehl 100 Kgr. 45.50 M., Roggenmehl 100 Kgr. 35 M., Butter 1 Kgr. 2.80 M., Milch 1 Str. 22 Pf., Eier 10 Stück 1 M.

t. Kastellmann (Hunsrück), 28. Mai. Der hier abgehaltene Groß- und Kleinviehmarkt wies ein recht zufriedenstellendes Angebot auf. Insgesamt waren 789 Tiere, darunter 302 Ochsen, 72 Kühe und 186 Rinder, zugeführt. Bei reger Nachfrage entwickelte sich ein lebhafter Geschäft. Die Preise waren hoch. Bezahlt wurden für das Paar erbschlaffiger Rindochsen 1200-1400 M., geringerer Rindochsen 800-1100 M., für das Stück Rindfleisch 400-500 M., frischmelkender Rinder 350-450 M., trächtige Kühe 300-500 M., junger Rinder 150-225 M., älterer Rinder 250-300 M., für das Paar sechs bis acht Wochen alter Ferkel 42-50 M., zehn bis zwölf Wochen alter Ferkel 74-82 M. Ferner erbrachte Schlachtvieh im Zentner Schlachtgewicht: fette Ochsen 86-100 M., fette Rinder 84-94 M., fette Kühe 67-82 M., fette Schweine 96-105 M.

Montag Dienstag Mittwoch

kommen die in grosser Zahl angesammelten **Reste** von
Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Waschstoffen usw. auf den Tischen
zur Auslage. Die ganz besonders billigen Preise bieten diesmal
im Hinblick auf die zweifellos fortschreitende Verteuerung aller
Stoffe die vorteilhafteste Kaufgelegenheit.

J. HERTZ

Damen-Moden

Langgasse 20.

Unter Schippem.

Von D. Mönhausen.

In Masuren, Ende Mai. (okon.)

Die Armierungssoldaten sind pflichtgetreu bis zum letzten Mann, wie jeder andere Soldat. Erkannst du nun, welche Fälle von Individualismus sich in diesen Truppen trotz der Uniform bewährt hat. Das mag daher kommen, daß diese Armierungssoldaten zuweilen früher schon viel Schweres, meist eben in Gestalt rein körperlicher Leiden durchgemacht haben, die sie mit einer gewissen Immunität gegen alle möglichen schweren Stunden jetzt gewappnet haben. Und diese Truppen, die mehr oder minder eine Friedensarbeit verrichten, bergen häufig seltsame Schicksale, von denen man wohl manches in stillen Abendstunden oder auch während der gemeinsamen Arbeit zu erfahren bekommt, wo die Dienstfreiheit in den Quartieren oder eine Pause den Lärm des Weltkrieges verklingen läßt und Seelen zum Wandern bringt.

So traf ich ein kleines, langes Kerlchen, mit der Peitsche schwappend und aufmunternd nickend: „Allez vite, monsieur! Wir brauchen nötig Peitsche. C'est bien ici, dans la forêt, nicht wahr?“ Ein französischer Gefangener konnte das doch wohl nicht sein, da er ja frei herumließ, und auch die Anrede war nicht ganz einwandfrei. Er wollte sich schamlos mit seinen Kenntnissen. Na, da sie es also, dem Kameraden den Gefallen tun und fragen, wo wannen ihm seine Wissenschaft käme, das wollte der Kleine ja doch nur. Und da begann er auch zu plappern, meist französisch, da er wohl an meiner Hornbrille erkannt hatte, daß er verstanden werden würde. Er war aus seiner Heimat Hannover als Aufseher nach Straßburg i. E. gekommen und war dann im Auftrage seiner Firma nach Paris kutschiert. Raum dort angelangt, machte die Firma jedoch Plette und ließ ihren kleinen Aufseher einfach auf der Straße sitzen. Da stand er nun plötzlich mit einem Kameraden auf der Place de la Nation, mit ein paar Franken und wußte zunächst nicht efn noch aus. Raum aber hatte er sich von seinem Schreden erholt, beschloß er gemeinschaftlich mit seinem Kumpan erst einmal das Pariser Leben zu genießen. Gings gings zum Moulin de la Galette, wo ein Tänzerchen mit den Madonnen riskiert wurde, dann noch höher hinaus, natürlich mit einem Mädel, auf den Eiffelturm, von wo aus man hinübersehen konnte zum „Bullerjan“, dem Mont Valerien, den die Deutschen auch diesmal hoffentlich zu sehen bekommen und zu dessen Füßen sich die Stadt schier endlos ausbreitete. Und da oben ersuchte ihn der Jäuber der Ferne, die Sehnsucht nach dem Unbekannten, die allen Germanen so gefährlich ist, und die sie über die Meere nach Norden und Süden treibt — und er beschloß dem Vaterlande für immer Lebewohl zu sagen, komme, was da wolle. Gings gings wieder, in den Strudel des Vergnügens bis nach wenigen Tagen der Peitsche-Jean, so hatte ihn das Mädel genannt, die auch schon wieder verschwunden war, mit dem Gefährten natürlich, einsam auf der Rue de Rivoli stand, und die letzten drei Sous in der Hand drehte. Da besand sich plötzlich ein Fremder neben ihm und fragte ihn, ob er gut zu essen begehre und einen feinen Tag leben wolle. Und ob das Jean wollte! Willig ließ er sich führen bis in ein großes, graues Haus an der Place de la Republique, wo man ihn gut speiste und ihm noch drei Franken zum Verjähren gab. Da stand es fest bei ihm, hier müßte er bleiben und sich

anwerben lassen. Am folgenden Tage war er, wie er bekannte, völlig freiwillig, Soldat der Fremdenlegion. Erst gings nach Lyon mit einem Trupp, der dort zu einem größeren Stück, dann gemeinsam nach Marseille. Und es dauerte auch nicht lange, da war „Peitsche-Jean“ in Oran, seiner Garnison, seiner neuen Heimat. Es gefiel ihm nicht schlecht; wer seine Pflicht tat, erhielt sein Recht. Der Dienst war streng, aber nicht unmeniglich und sicher wäre Peitsche-Jean seinem Vertrage gemäß 5 Jahre dort geblieben, wenn ihm nicht ein Feind erwachsen wäre, dem er erliegen sollte — nicht unter den Kameraden — oh, die hielten zusammen, sondern in seinem Innern. In Peitsche-Jean erwachte der deutsche Haß, und mit diesem kam die Sehnsucht nach der Heimat, die Sehnsucht, die von Tag zu Tag wuchs. Da half nicht mehr der Dienst darüber hinweg oder seine kleine arabische Freundin, die so glühend zu lieben wußte, wie er es noch niemals in seinem Leben erfahren hatte, da half auch nicht die Furcht vor der Strafe, die auf Fahnenflucht stand — eines Abends warteten eben zwei Araber mit Mausefeln und Zivilleidern hinter der Mauer des Kasernenhofes und hupp — gings hinüber und fort, dort zunächst nur weit fort. Was Hans alles erlitt, bis er in der sicheren Out eines deutschen Konsuls in Marokko geborgen war und nach der Heimat geschickt wurde, bildet eine Kette von Abenteuern, die ein Buch füllen würden. Kurz, Hans kam nach Deutschland wohlbehalten zurück, wurde Soldat und hatte beinahe seine zwei Jahre heruntergerissen, da schlug die Trommel zum Streite. Tapfer hatte er seinen Mann gestanden, Frankreichskämpfe hatte er durchgemacht, wobei ihn schließlich ein hinterlistiger Bajonettschlag lebensuntauglich machte. Aber was er an Kräften beisteht, konnte das Vaterland wohl noch gebrauchen, so wurde er kutscher bei den Schippem, fuhr Pöble und Peitsche vom Walde zu den Befestigungen — et manitenant mo voici, monsieur! Ja, da war er, aber schon schwang er sich auf seinen Kutschbock und trieb seine Rosse an, denn trotz des vielen Geredes war die Arbeit nicht vernachlässigt worden, — un avant, hi, rief Hans, dann „au revoir, mon camarade“, und fort war er, auf dem Wege zu den anderen. Auch darunter war noch mancher mit verschlungenen Lebensfäden, so a. B. einer, der fremd neben der Zeit und Arbeit einherließ, ständig eine Beethoven'sche Sonate vor sich hinpfiffend und für sich komponierend; ein anderer, der kurz vor Ausbruch des Krieges nach glücklich aus Indien entkommen und nach Deutschland gelangt war; noch einer, ein Stodpols, dem es gar nicht so recht war, gegen die Russen zu kämpfen, von denen er nur Gutes empfangen zu haben vorgab, während erst der Ausbruch des Krieges ihm die Befreiung aus Ploßensee gebracht hatte, wohin ihn sein allzu großes Nationalgefühlswesen geführt. Da war der Nime, der ständig mit der großen Welle und in Jitaten sprach, bis ihm eine allzu deutliche Mahnung des Unteroffiziers die Lippen schloß, die er nunmehr zu bedeutsamen Fakten zusammenlegte und schweig. Und der kleine fixe Kaufmann, der stets alles bei sich hatte, sozusagen ein wandelndes Warenhaus war, und der stets Rat wußte, ob es galt, einen Bau auszuführen oder im Walde einen Hecht zu braten; und noch viele, viele, die eine Laune des Schicksals in Masuren aufzunehmefähig hatte, um auch an ihrem Teile pflichtbewußt für des Vaterlandes Wohl zu wirken, damit es womöglich für alle Zeiten bewahrt bleibe vor den Ueberfällen unserer blühigen Nachbarn.

Bunte Ede.

Der Dackisch. ... Und mein Ideal wäre ein recht dämmtiger Mann mit Pensionberechtigung!

Kriegstheateralltags. Russische Militärkritiker sehen jetzt in den Petersburger Zeitungen höchst instruktiv auseinander, daß es bei der modernen Kriegsführung verschiedene Kriegstheater gebe, und zwar ersten, zweiten und dritten Ranges. Galizien sei nur eine Kriegsbühne zweiten Ranges gewesen und verdiene daher lange nicht die Bedeutung, die man den dortigen Ereignissen zumesse. Die Hauptbühne der russischen Kriegsführung bleibe immer die Richtung Berlin. — In dieser Richtung und auf diesem Theater hat die russische Kriegsmacht schon einige Vorstellungen ersten Ranges gegeben, einmal mit einem Ensemble von 70 000 Darstellern, das anderemal von 90 000 mehr vielen Generalen, und mit einem Bombenerfolg. Mit einem so hinreichenden Erfolge, daß jedesmal die ganze Compagnie zu längeren Gastspielen in Deutschland seit engagiert wurde und heute in verschiedenen preussischen Städten kleinere Vorstellungen gibt. Vetter der großen Vorstellungen war S. A. G. Großhändler Nikolai Nikolajewitsch, aber zu ihrem Gelingen trug wesentlich die neue Hindenburg-Drehbühne bei, — mit ihren Feuer- und Wasserwerken, Versenkungen etc. modernster Berliner Richtung. Burszeit soll eben wieder ein neues Stück auf dieser Bühne einstudiert werden, und man nimmt an, daß die Russen damit dann ihre unwiderruflich letzte Vorstellung geben. Vielleicht wohnt ihr S. M. der Kaiser wieder an, der — leutlich wie er ist, — ja auch dem Kriegstheater zweiten Ranges einen Besuch abgestattet und mit Freunden vernommen hat, daß im ganzen 140 000 Eintrittskarte, Richtung Wien, gelöst waren. Für solch ein Nebentheater auch ein recht netter Erfolg!

Der Kanonier. „Nächste Woche frei ich meine Hochzeitsreise nach Italien.“ ? ! ? „Mit der „Duden Veria“!“

Monte Carlo. Hier ist jetzt ungemeinlich! Immer wenn sich jemand erschleicht, meinen die Nachbarn, Monaco habe die Neutralität gebrochen.“ (Jugend.)

Briefkasten und Rechtsauskunft.

F. A. N. 12. Eigentlich haben Sie keinen Anspruch auf eine Antwort im Briefkasten, weil Sie Ihren Brief ohne Unterschrift gelassen haben. Wir geben Ihnen den Rat, sich an das Generalkommando des betreffenden Armeekorps zu wenden. Wenn Ihr Bräutigam keinen Urlaub bekommt, erhalten Sie vielleicht die Erlaubnis, zur Kriestrahlung an die Front zu kommen, wie das schon andernorts der Fall war.

Zwei Abonnenten in B. Von Ihrer Einsendung können wir keinen Gebrauch machen, solange Sie uns nicht Ihren Namen nennen, die auf Ihren Wunsch natürlich Geheimnis der Schriftleitung bleiben.

A. S. 50. „A 35“ bedeutet verminderte Sehschärfe, die auf dem besseren Auge mehr als die Hälfte beträgt, also geringer fürstlicher Bedier, der die Fähigkeit zum Dienst mit der Waffe nicht ausschließt.

S. R. in E. Die Unterstellung wird nur dann besetzt, wenn der vierte seiner gefälligen Militärdienstpflicht nachkommt und die älteren Brüder zusammen mehr als sechs Jahre im Heere aktiv gedient haben. Bei der vierte Sohn seine zwei- oder dreißigjährige aktive Dienstzeit schon hinter sich und steht jetzt als Landsturm oder Landwehrmann im Feld, so ist die Unterstellung hinsichtlich geworden.

S. R. N. „A 41“ bedeutet leichter Kropf. Kriegsdienstverminderung ist soviel wie leistungsfähig.

Gemäss Ministerial-Bekanntmachung betr. Ungeziefer-Vertilgungsmittel v. 24. III. 1915.

Hergestellt im Laboratorium der Hirsch-Apotheke in Wiesbaden.

Zur Abwehr und Beseitigung des Ungeziefers im Felde streut man eine geringe Menge des absolut unschädlichen Puders auf die Haut oder in die Unterbekleidung. Verpackt in handlichen Streupulverbüchsen aus Blech. D. R. G. M.

Kresol-Puder

Das Eiserne Kreuz.

Kriegsroman von Hans Dominik.

(Nachdruck verboten.)

Kurt Dahlenberg wurde einer Antwort entzogen, denn der Kraftwagen hielt an einem hohen Stachelstrauch. Ein Posten mit entschertem Karabiner trat an den Kraftwagen heran — doch der Mann, der hier den Nachdienst verfaß, trug die schmalen Ählselstücke eines Rentnants.

Die scharfe Prüfung der Legitimationen erforderte lange Zeit; dann erhielt der Chauffeur den strikten Befehl, außerhalb der Umzäunung zu bleiben, wogegen die beiden Insassen passieren durften.

Kurt Dahlenberg lächelte befriedigt, während er selbst den Platz am Steuer einnahm.

„Neumann, erwarten Sie uns im Wirtschaftshaus „Zum grünen Baum“ an der Hamburger Chaussee. Es kann spät abends werden.“

„Jawohl, Herr Direktor.“

Während der Chaussee auf Fuß zurücktrötete, fuhr der Wagen in das Gelände des Schießplatzes ein. Im 50-Kilometer-Tempo schob er über den schmalen Wiesenweg; mühte noch zweimal, von Bohnenketten angehalten, seine forcierte Feder unterbrechen. Und dann endlich, nach einer guten halben Stunde, war das Ziel erreicht.

Da standen dumpf und drohend die gigantischen Kriegsmaschinen, die der Konstrukteur Dahlenberg in jahrelanger, häßlichstschöner Arbeit geschaffen; redeten wie gewaltige Ungetümme einer fagenhaft verdämmerten Vorzeit die schwarzen Röhre drohend in die Luft.

Vier riesenhafte Handbisen, in Abständen von zwanzig Metern aufgebaut; und hinter diesen vier Ungetümme stand die Munition, standen silbern und rotkupfern glänzende Zunderhüte, jeder einzelne so groß wie ein Mann der Bedienung — der Bedienung, die erst jetzt sichtbar wurde, die den Geschützen gegenüber verschwand und zur Witzigkeit zusammenschrumpfte.

Etwa vierzig Mann alles in allem.

Aber diese Leute waren keine Kanoniere und trugen auch nicht Uniformen. ... die geschicktesten und ausdauerndsten Ingenieure des großen Werkes waren es, die schon seit Jahren unter Dahlenberg gearbeitet hatten — dieselben Leute, unter deren Ueberwachung und Mitwirkung jeder einzelne, selbst der winzigste Teil dieser furchtbaren Kriegsmaschinen entstanden war — dieselben Leute, die jene Riesenhautbisen vom Schienenbreit bis zur Fertigstellung Schritt für Schritt begleitet hatten und die nun schon seit etlicher Zeit dabei waren, praktisch zu erproben, ob auch die Theorie in der effekten Praxis stimmte.

Wohl eine Minute musterte der Direktor Dahlenberg zufrieden das Bild, nahm er diese Szenerie mit weit geöffnetem Auge in Besitz.

Dann sprang er aus dem Kraftwagen und begrüßte seine Mitarbeiter. Kurz und militärisch knapp klang die Meldung des Oberingenieurs und der einzelnen Geschützführer; denn in ihrem militärischen Dienstverhältnis waren diese Ingenieure ausnahmslos Bizeamtsmeister

und Reserveoffiziere der Artillerie. So mancher auch schon Hauptmann der Landwehr — jeder aber seit langem auch im praktischen militärischen Dienst bewandert.

Kurt Dahlenberg trat an das große Scherenfernrohr, welches vom dreieckigen Stativ aus seine beiden Röhre hoch in die Luft rechte. Im Gesichtsfelde des Lichtstrahlen und kräftig vergrößernden Apparates war weit in der Ferne das hier errichtete Fort zu erblicken. Niedrige, mit grünem Rasen bedeckte Hügel und hier und dort eine runde, mattgraue Fläche. Nur im Fernrohr war das zu bemerken, denn reichlich zwei deutsche Meilen lag das Fort von der Batterie entfernt. Auch das schärfste Auge hätte ohne vergrößeres Glas nichts davon bemerken können.

Nach kurzer Beobachtung trat Dahlenberg vom Fernrohr zurück und erteilte seine Befehle. Anarrend begannen elektrische Krane zu arbeiten und an Kurbeln und Schraubspindeln machten sich die Hände von vierzig Männern zu schaffen. Leicht, spielend scheinbar neigte sich eins der Riesenrohre nach dem andern, bis sie mageret lagten, dann sogar mit den Mündungen nach unten zeigten. Wie stramme, aber starke Diener schoben die Krane die Riesengranaten in die Röhre und legten die Ventile mit der Ladung dahinter. Die Verschlüsse schlossen sich fast geisterhaft und langsam hob eins der Röhre nach dem andern den Rücken wieder drohend zum Himmel.

Nach ein letztes Mandrieren an der Feininstellung — berechnet auf die hier ja genau bekannte Entfernung bis zum Fort — und dann wiederum kurze Meldungen und Befehle.

Schweigend hatte der Oberst von Tornow diesen Vorbereitungen zugehört. Nur mit der Uhr in der Hand konstatiert, daß die ganze Sache gerade zwanzig Minuten gedauert hat. Jetzt trat Dahlenberg auf ihn zu und schob ihm selber die beiden Silbergläser des Antipons in die Ohren. Eine Mahnung, die der Oberst wohl kannte, die unbedingt notwendig war, wenn man das Trommelfell in der Nähe solcher Riesengeschütze hell behalten wollte. Aber unnötige Vorsicht isten es ihm, daß der Direktor ihn auch noch veranlaßte, eine Art von Wfropfen in den Mund zu schlehen, sodas die Lippen notwendigerweise weit geöffnet bleiben mußten.

Und dann die Ruhe vor dem Sturm. Ein Wind von Dahlenberg, eine kurze Bewegung des ersten Geschützführers und ... das war kein Schuß, sondern der Ausbruch eines Vulkan. Die Erde bebtte und alitterte. Sekundenlang hielt sich der Oberst an der Wand des Kraftwagens fest. Unwillkürlich dachte er vergangener Jahre, daß die Erde ähnlich geschwankt und gezittert hatte, wenn der größte Dampfhammer des Werkes mit Riesenschlägen seine gewaltige Arbeit tat.

Ein dumpfes Brausen und Heulen kam aus der Luft daher, wie wenn der wilde Jäger des Nochts im Sturme durch die Wolken zöht.

Dahlenberg stand bereits am Fernrohr und beobachtete das Fort.

„Ein Volltreffer in der ersten Panzerkuppel“, rief er befriedigt dem ersten Geschützführer zu. Dann aber verging noch eine reichliche Minute, bevor schweres Rollen und Grollen wie der Donner eines abgleitenden Gewitters aus

der Richtung des Forts herüberklang. Erst jetzt kamen die Schallwellen von der Explosion der Granate bei der Batterie an.

Die nächsten drei Stunden tobte das Gewitter mit ungebrochener Kraft. Eind der Riesenrohre nach dem andern spielte seine verderbbringende Wut zu Himalajahöhen in die Luft und schöpfe sofort wieder neue Ladung. Graue Wolken zogen sich an dem bläulichen so hochblauen Himmel zusammen. Die Natur selber schien bei dieser von Menschen veranlaßten gewaltigen Eruption in Mitleidschaft gezogen zu werden. Als die 20. Granate verfeuert war, gab Dahlenberg ein Zeichen, und die Batterie schwieg. Wieder wurde der Kraftwagen in Betrieb gesetzt, aber Oberst von Tornow nahm diesmal neben Dahlenberg Platz, die vier Geschützführer im Innern des Wagens. Schnell ging die Fahrt über die Heide dahin, die hier überall einen natürlichen, guten Weg bot. Kilometer um Kilometer wurde zurückgelegt. Dann mochte der Wagen einen Sprung. Dahlenberg hielt und einer von der Besatzung brachte ihm einen Betonbrocken von Kopfgröße heran.

„Künewetter, bis auf fünf Kilometer sind die Behen geflogen.“

„Weiter“, sagte der Direktor, und der Wagen fuhr los. Von Kilometer zu Kilometer mehrten sich jetzt die Spuren der Beschädigung. Das waren schon losgerissene Blöcke von Aufschüttungsröhre, obwohl man noch reichlich einen Kilometer vom Fort entfernt war. Und nun die Ankunft beim Fort. Schon dreihundert Meter entfernt mußte der Wagen halten. Geröll und Trümmer machten die Heide unfahrbar. Mählig Schritt für Schritt gingen die Besucher über das Trümmerfeld. Sie suchten das Fort, aber sie fanden es nicht mehr. Hier ungefähr, wo der „rohe Schüttkegel seine höchste Erhebung zeigte, mochte es wohl geanden haben. Stählerne Röhre deuteten hier die zerstörten Panzerkuppeln an und zeigten die enorme und unwiderstehliche Durchschlagskraft und Explosion der Granaten.

Der Oberst von Tornow betrachtete die Vermüllung lange schweigend. Schließlich kam es über seine Lippen: „Drei Monate hindurch habe ich den Bau dieser Forts geleitet. Eine halbe Million Kubikmeter Beton haben wir hier verbraucht. Ich habe es nicht für möglich gehalten, daß unsere Feinde solche Schuttbauten errichten. Für ganz unmöglich aber, daß irgendeine Artillerie etwas dagegen vermöchte. Ich muß meine Anschauungen von Grund auf revidieren.“

„Das werden unsere Feinde hoffentlich auch bald müssen“, unterbrach ihn Dahlenberg. „Dieser letzte Versuch zeigt, daß wir eine unwiderstehliche Waffe besitzen. Wir werden uns an keiner Sperrfortlinie den Kopf mehr einrennen. Lassen Sie uns jetzt zurückkehren. Ich möchte heute noch nach Hamburg fahren.“

Surak ging die Fahrt — vorbei an der Batterie, die schon zum Abmarsch fertig gemacht worden, vorüber an Sperren und Posten und weiter auf der Landstraße. Als Dahlenberg das kleine Wirtschaftshaus an der Chaussee erreichte, sah er schon von weitem seinen Chauffeur mitten auf der Straße stehen und ein weißes Blatt schwenken. (Fortsetzung folgt.)

Ein großer Tag im Reichstag.

Eindrucksvolle Rede des Reichskanzlers.

Der Reichstag hatte einen seiner größten Tage. In der Rede des Herrn von Bethmann Hollweg zitterte ein heiliger Zorn über Italiens Treubruch; und dieser Zorn gab seiner Rede eine Kraft, die sonst jumeist von abgeklärter Ruhe getragen ist, bisweilen die Stokkraft einer zwar von der Frense einer vornehmen Kultur gebändigten, aber echten, heißen und aufbauenden Leidenschaft. Italiens Friedensbruch nannte er scharf, aber mit Recht sinnlos, das italienische Grünbuch hohle Phrasen, die ein schlechtes Gewissen verdecken sollen. Mit einer leichten Fronte machte er, an ein bekanntes Bülowwort erinnernd, Italien darauf aufmerksam, daß es, wenn es wieder einmal Lust zu einer Extratour habe, diese nicht auf diplomatischem Tanzboden, sondern auf blutiger Wiese tanzen werde, auf der Deutschland und Oesterreich-Ungarn um ihr Dasein kämpfen. Sehr wichtig war der Keulenschlag gegen die herrschenden Männer in Italien, die, bestochen von dem Gelde des Dreiverbandes, das italienische Volk in einen Blutkreislauf geführt hätten. Und wenn nach seiner eindrucksvollen Versicherung, daß wir im Kampfe ausharren werden, bis alle Sicherheiten dafür gegeben sind, daß keiner unserer Feinde wieder einen Waffengang mit uns wagen werde, das ganze Haus sich erhob und ihm brausende Beifall zuschlug, so darf der Reichskanzler überzeugt sein, daß auch das gesamte deutsche Volk in diesen Beifalljubel einstimmt.

Der uns drastisch zugegangene Sitzungsbericht lautet: Am Bundesrat: v. Bethmann-Hollweg, Delbrück, v. Jagow, v. Poschell, v. Sölv, v. Krieger und v. Krieger. Der Saal ist voll besetzt; die Tribünen sind überfüllt. Präsident Kämpf eröffnet die Sitzung um 3/4 Uhr.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg

ergreift sofort das Wort und führt aus:

Als ich vor acht Tagen zu Ihnen sprach, bestand noch ein Schimmer von Hoffnung, daß das Vorkommen Italiens vereitelt werden könnte. Diese Hoffnung hat getrogen. Das deutsche Volk schauderte, an die Möglichkeit einer solchen Wendung zu glauben. Jetzt hat die italienische Regierung selbst diesem Schrauben Hohn gesprochen und ihren Treubruch mit blutigen Taten unvergänglich in das Buch der Weltgeschichte eingeschrieben. Dieser Krieg ist geradezu sinnlos! (Beifall.)

Niemand bedrohte Italien,

weder Oesterreich-Ungarn noch Deutschland! Ohne einen Tropfen Blutes konnte Italien die lange Liste der Konzeptionen haben, die ich Ihnen neulich vorgelesen habe. Warum haben die Herren Salandra und Sonnino das nicht genommen? Sollten sie vielleicht auch das deutsche Tirol erobern? Da aber rufen wir: Hände weg! (Stürmischer Beifall.) Oder will sich Italien an Deutschland reiben, an dem Lande, dem es doch bei seinem Aufschwung zur Großmacht so manches zu verdanken hat, von dem es durch keinerlei Interessengegensätze getrennt ist! Wir haben in Rom keinen Zweifel darüber gelassen, daß ein italienischer Angriff auf österreichisch-ungarische Truppen auch auf deutsche Truppen treffen wird. (Stürmischer Beifall.)

Das italienische Grünbuch

ist ein Dokument, das ein schlechtes Gewissen unter hohlen Phrasen verbirgt. Die römischen Staatsmänner hatten wohl auch kein Recht, an die Vertrauenswürdigkeit anderer Nationen denselben Maßstab anzulegen, den sie sich für die eigenen Vertragsabhandlungen zuschrieben. Deutschland bürgte mit seinem Wort, da war kein Raum für Mißtrauen! (Beifall.) Deshalb sollten die Konzeptionen zu spät sein? Das Trentino, das am 4. Mai angeboten wurde, war kein anderes Land als das vom Februar, und weitere Konzeptionen traten hinzu! Nein, es kam nicht zu spät, sondern Sonnino hatte sich lange vorher mit der Triple-Entente zu tief eingelassen, daß er aus ihren Armen nicht mehr hinaus konnte, obwohl König und Regierung in Rom während des Kriegs ausdrücklich anerkannt hatten, daß der

Wiederum 1000 Mark

anlässlich eines Unfalles ausgezahlt!

Bekanntlich sind die Bezieher der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ bei der Nürnberger Lebensversicherungsbank gegen Unfälle laut bestehender Versicherungsbedingungen versichert. Wiederum ist einer unserer Leser tödlich verunglückt, und an seine Ehefrau konnten, wie aus nachstehender Quittung ersichtlich,

Eintausend Mark

von der Nürnberger Lebensversicherungsbank ausgezahlt werden.

Es hat sich wieder einmal gezeigt, wie zweckmäßig und wohltätig die Versicherung unserer Abonnenten gegen Unfall ist!

Wer noch nicht Leser der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“

ist, sollte sogleich die Bestellung aufgeben, um damit der großen Vorzüge der kostenlosen Unfallversicherung teilhaftig zu werden. Der Bezugspreis der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ beträgt für Ausgabe A monatlich 70 Pfennig,

für Ausgabe B mit der humoristischen Wochenbeilage „Kochbrunnengeister“ 90 Pfg. Bestellungen nehmen unsere Träger, Agenturen sowie sämtliche Postämter jederzeit entgegen.

47. Auszahlung! Abschrift!

Im Reg. eingetr.

Schaden Nr. 38 154/R.

Quittung.

Der Gasmeister August Gerhard Friedrich Melo in Hainstadt, Kr. Offenbach, war Abonnent der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ Ausgabe B und als solcher bei der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank in Nürnberg gegen Unfall versichert.

Am 4. Januar 1915 erlitt der Genannte bei einer Reparatur an einem Gasrohr infolge des austretenden Leuchtgases eine schwere Vergiftung, die infolge eintretender Herzschwäche zum sofortigen Tode führte.

Die Nürnberger Lebensversicherungs-Bank zahlte mir anlässlich dieses Unfalles die Versicherungssumme von Mk. 1000.—

buchschriftlich: Mark Eintausend

bedingungsgemäß aus, worüber ich hiermit quittiere und gleichzeitig bekenne, daß mir weitere Ansprüche aus diesem Unfall gegen die Nürnberger Lebensversicherungs-Bank nicht zustehen.

Hainstadt, den 19. Mai 1915.

Unterschrift der Witwe: Frau August Melo.

Die Echtheit vorstehender Unterschrift wird hiermit amtlich beglaubigt:

Hainstadt, den 19. Mai 1915.

Unterschrift: Wenzel, Bürgermeister.

Stempel.

Insgesamt hat die Nürnberger Lebensversicherungs-Bank an die Leser der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ infolge erlittener Unfälle

32250 Mk. ausbezahlt.

Dreibund weiterbefehl! (Lebhaftes „Hört, hört!“) Schon im Dezember waren Anzeichen für eine Schwertung des römischen Kabinetts vorhanden. Italien hatte auch schon vorher seine Vorliebe für Extratouren gezeigt. Aber hier war kein Tanzsaal, hier war eine blutige Wiese, auf der Oesterreich-Ungarn und Deutschland um ihr Leben kämpften! (Beifall.) Dasselbe Spiel haben die römischen Staatsmänner auch gegen das eigene Volk gespielt. Das italienische Volk in seiner großen Mehrheit will nichts von dem Krieg wissen. Auch die Mehrheit des Parlaments wollte es nicht, aber die Vernunft kam nicht mehr zu Worte. Es herrschte allein die Strafe! Unter der Förderung der leitenden Männer des italienischen Kabinetts,

bearbeitet von dem Gold der Triple-Entente

ist das Volk in einen solchen Blutkreislauf geführt worden, daß dem König die Revolution, und den Gemäßigten Ueberfälle und Wod drohten. In dem allgemeinen Kriegstaukel, in dem keine gemäßigte Stimme sich mehr hervormagte, trieben die leitenden Politiker zum Sturm. Aber dem italienischen Volk werden noch die Augen aufgehen! (Zustimmung.)

Fürk Bülow hat seine ganze Persönlichkeit eingesetzt für eine Verständigung. Dafür dankt ihm das deutsche Volk! Wir werden auch diesen Sturm aushalten! An dem Geist der Treue und Freundschaft und Tapferkeit, von dem die Zentralmächte unerschütterlich befestigt sind, werden auch neue Feinde zerschanden werden! (Brausender Beifall.)

Die Türkei feiert eine glänzende Wiedergeburt.

Auch im Westen sind die Gegner gegen die lebende Mauer unserer Krieger vergeblich angestürmt. Der so laut angekündigte große Durchbruch wird ihnen nicht gelingen! (Beifall.) Mit allen Mitteln kämpft man gegen uns, mit Lug und Trug. In London stand der Rob um Scheiterhaufen herum, auf denen er die Hoffseligkeiten wehrloser Deutscher verbrannte. (Wutruf.) In demselben Augenblick verbreitet die englische Regierung Dokumente über angebliche deutsche Grausamkeiten in Belgien, denen nur ein verrücktes Gehirn Glauben schenken kann! (Beifall.) In Paris aber herrscht für die Presse der Terror der Zensur. Verurteilten erscheinen nicht, kein deutscher Generalstabbericht darf abgedruckt werden! Es herrscht eine wahre

Angst vor der Wahrheit.

(Zustimmung.) So weiß das Volk nichts von den schweren Niederlagen der Russen. Die feindlichen Regierungen können aber durch Volksbetrug und die Entseffung eines blinden Hasses den Tag des Erwachens für ihre Völker nicht auf, sondern nur hinausschieben.

Gestützt auf unser gutes Gewissen, auf die Gerechtigkeit unserer Sache und unser reiches Schwert lassen wir uns nicht um Haarsbreite von dem richtigen Weg abbringen! (Beifall.)

Witten in dieser Verwirrung der Geister acht das deutsche Volk ruhig und sicher seinen alten Weg. Nicht mit Sak führen wir diesen Krieg, aber mit Zorn, mit einem heiligen Zorn! (Lebhafter Beifall.) Je größer die Gefahr ist, umso mehr

müssen wir ausharren,

bis alle Sicherheiten dafür gegeben sind, daß keiner unserer Feinde wieder einen Waffengang mit uns wagen wird! (Brausender Beifall im ganzen Hause.)

Je wilder uns der Sturm umtobt, um so fester müssen wir unser eigenes Haus bauen! (Erneuter Beifall.)

Für die Gesinnung eigener Kraft, unerschrockenen Mutes und grenzenloser Opferwilligkeit, die das ganze Volk befeuert, für die treue Mitarbeit, die Sie vom ersten Tage an zähe und fest dem Vaterland leisteten, übermittle ich Ihnen als den Vertretern des ganzen Volkes den heißen Dank des Kaisers!

In dem gegenseitigen Vertrauen darauf, daß wir alle eins sind, werden wir liegen, auch einer Welt von Feinden zum Trotz!

Erneute, lange, stürmische Beifallskundgebungen.

Auf Antrag des Abg. Grafen Westarp (kons.) verlagte sich das Haus.

Nächste Sitzung Samstag 10 Uhr.

Am besten und billigsten kauft man getragene und neue Schuhe und Kleider bei

Pius Schneider Wwe.
Wiesbaden, Hochhäuserstraße 10
direkt am Mainberg.

Strickmaschinen
20mal prämiert, konkurrenzlos
billig. Versand seit 1888. J. Neu-
hoff, Mainz, Emmeranstraße 37.

Regina-
Einkoch-Glaser
und
-Apparate



sind ganz besonders preiswert.
Alleinverkauf für
Wiesbaden u. Darmstadt
Nietschmann N.
Ecke Kirchgasse u. Friedrichstr.

Militär-

Hemden

Mako, 1/2 off., solide Qual. 2.80
Ia Mako, schwere Qual. 3.20
Ia Mako, extra schwer 3.90

Jacken

Netzjacken, baumw., m. Zug u.
1/2 offen . . . 1.45, 1.00, 0.65
Mako, leicht und dauerhaft . 2.05
Mako, schwere Qualität . . 2.95

Hosen

Mako, glatt u. porös 3.25 b. 2.35
Reithosen, schw. Baumw. 2.90
Reithosen, Ia Mako,
leichtere Qualität . . 3.95

seidene Unterzeuge.

besonders bewährt als Schutz gegen Ungeziefer
Ia Rohseiden-Hemden . . . 14.20, 11.00, 9.80
Ia Rohseiden-Hosen . . . 12.50, 11.80, 8.80

Schweiss-Socken

3 Paar 1.20
bessere 1.45, 1.10, 0.70
Mako, bes. dauer-
haft . 1.10, 0.75, 0.60
Wolle, haltbar und
weich 2.20, 1.70, 1.35

Ia Rohseiden-Socken, äusserst haltbar 2.75

Wickelgamaschen

Loden, wasserdicht 5.25 bis 2.10
gestrickt . . 5.60 bis 3.75

Halsbinden

einfach, Mannschaftsbind. 0.60
Satln und Seide 2.10, 1.70, 1.00

Handschuhe

Zwirn . . . ab 1.30
Leder . . . ab 2.75

Hosenträger

in besonders dauerhaften
Qualitäten ab 3.50, 2.80, 0.70



Kirchgasse, Ecke Marktstr.

Gartenkies

blau-weißen B14
prachtv. unvergängliche Farbe
Betonkies und Mauerwerk billigst.
Off. nebst Muster zu Diensten.
Rhein.-Nassauische Gesellschaft
Laurenburg a. d. Lahn.

Kredit

an jedermann.

Herren-Kleider.

Leichte Abzahlung!

Ferner reiche Auswahl in

Möbel

Komplette Einrichtungen
sowie
Einzelne Möbelstücke.
Reelle aufm. Bedienung.

J. Wolf

Friedrichstr. 41.

Gericht und Rechtspredung.

F.O. Milde Strafe. Wiesbaden, 29. Mai. (Strafammer.) Wegen schwerer Verwundung eines Verwundeten war der Kaufmann Karl Mohr von hier angeklagt. Am 12. November sah der Angeklagte im Residenztheater neben mehreren Verwundeten, die für Herrn Mohr zu stark flakhten; besonders war es der verwundete Gefreite Maier von hier. Empört meinte unter anderem Herr Mohr: „Sie sind ein Feigling, und verdienen geprügelt zu werden!“ Auch die übrigen anwesenden Verwundeten waren darüber sehr aufgebracht — jedoch der Angeklagte es vorziehen mußte, schnell das Theater zu verlassen. Oberleutnant v. Puttkamer erhob Anklage. Auf Vorhalten des Vorsitzenden, ob ihm die Uniform der deutschen Soldaten, die für das Vaterland ihr Leben einsetzen, nicht von der Verleumdung habe abhalten können, bemerkte er: „Aus der Uniform mache ich mir gar nichts!“ Der Vorsitzende erwiderte darauf: „Aber wir machen uns alles aus dieser Uniform!“ Das Verhalten des Angeklagten bezeichnete der Vorsitzende als eine schwere und rohe Verleumdung, da ein Verwundeter nach langem Aufenthalt in den Schützengräben sich anders und lauter freuen als der, der täglich dorthin gehen könne. Da der Angeklagte noch unbekannt und leicht erregbar ist, steht man von Gefängnis ab. Es wurde auf eine Geldstrafe von 60 Mark erkannt.

Vermischtes.

Ein Schwerverletzter von Anno Siebzig.

Am Stammtisch des „Roten Hoses“ ist große Versammlung: Herr Rappert, der den Feldzug von 1870 mitgemacht hat, erzählt seine Kriegserinnerungen, und seine Darstellung läßt Wunder der Tapferkeit ahnen, die er verrichtet hat.

„Ja, meine Herren, das waren glorreiche, aber blutige Tage! Bei St. Privat kam ich zum erstenmal ins Feuer, und da wurde ich schwer verletzt. Dann ging es an die Maas; wir schlugen uns bei Sedan, und bei der Gelegenheit wurde ich auch wieder schwer verletzt. Im Winter lagen wir vor Paris; da kam der furchtbare Ausfall vom 2. Dezember, und an dem Tage bin ich abermals aus Schwere verletzt worden.“ So mit erhobener Stimme Herr Rappert, während die Stammtischgenossen einander bedeutungsvolle Blicke zuwerfen und heimlich mit den Ellenbogen anstoßen. Kaum hat sich der Erzähler entfernt, so geht eine lebhaft Diskussion los. „Sagen Sie mal, glauben Sie das alles?“ — „Dreimal innerhalb weniger Monate verletzt — schwer verletzt noch dazu — das ist doch kaum denkbar!“ — „Ach, Unsinn! Aufschneidererei!“ — Die Debatte spinnt sich fort und fort, bis endlich einem der Gäste ein guter Gedanke kommt: „Der Vater vom Hausknecht im „Roten Hose“, — der hat ja auch den Mer Krieg mitgemacht! Noch dazu in derselben Kompagnie, in der Herr Rappert diente. Jetzt werden wir's gleich haben!“

Der Vater vom Hausknecht wird aus dem Hinterhause geholt und an den Tisch gebracht. Hier legt man ihm die Frage vor, ob es wahr sein könne, daß Rappert so gar oft schwer verletzt werden konnte. „A nu freilich, meine Herren, gibt der Alte zur Antwort, freilich ist es wahr; er ist sogar jedes Mal, wenn mer ins Feuer gien, schwer verletzt worden!“ „Jedesmal! Lieber Himmel, wie ist das möglich?“ lautet die allgemeine Frage. Und die Antwort:

„Sahn Se, das gam Sie nämlich so: Jedesmal, wenn mer de erichten Guelen seihen heerten, da meente unser Feldwäbel: „Na, Rappert, Sie Angst-Luderchen, fällt bei Ihnen's Herz schon wieder in de Hosen?“ Un mei Rappert, der kiennte dann allemal raus: Herr Feldwäbel — da hamma Se mich amer doch sehr schwer verletzt!“ (Al. Pr.)

Luftwiderstand und Geschosbahn.

Wenn keinerlei Kräfte ein abgeseuertes Geschos beeinflußen würden, so würde es sich in gerader Linie fortbewegen. In Wirklichkeit wird das Geschos durch mehrere Einwirkungen, hauptsächlich durch die Anziehungskraft der Erde und den Widerstand der Luft von seiner Bahn abgelenkt. Seine ballistische Linie beschreibt deshalb eine Parabel. Der Einfluß des Luftwiderstandes auf die Gestaltung der Geschosbahn macht sich, nach der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ um so deutlicher bemerkbar, je leichter das Geschosgewicht und je größer die Geschwindigkeit ist. Eine 120 kg. schwere Mörsergranate, die mit ca. 200 Meter Anfangsgeschwindigkeit fortgeschleudert wird, erreicht etwas mehr als die Hälfte der berechneten Schußweite. Dagegen verliert das sehr rasch mit einer Geschwindigkeit von über 600 Meter fliegende Infanteriegeschos des Gewehres 88 infolge des Luftwiderstandes über 70 Proz. seiner Schußweite. Für kleine Geschosse großer Geschwindigkeit ist hohes spezifisches Gewicht von Vorteil. Das moderne Gewehrgeschos mit Stahlmantel und Bleikern hat eine Dichte von 10,5. Versuche, die man mit schwereren Metallen anstellte, sind an praktischen Schwierigkeiten gescheitert. Neben der Geschwindigkeit und dem Gewicht des Geschosses kommt für die Größe des Luftwiderstandes das Gewicht der Luft während des Schießens in Frage. Das Luftgewicht wechselt stark mit dem Luftdruck, der Temperatur und dem Feuchtigkeitsgehalt. Daher Barometerstand, kalte und feuchte Luft setzen dem Geschos mehr Widerstand entgegen, als eine leichte, warme und trockene Atmosphäre.

Sport.

New-Yorker Radrennen. Auf der Newarker Bahn gelangte am 2. Mai ein 50 km. Mannschaftsfahren als „The Walter Hunt-States“ zum Austrag. Das nach dem deutschen Weltmeister genannte Rennen wurde nach Punktwertung ausgetragen und endete im toten Rennen zwischen Goulet-Hill und MacNamara-Grenda mit je 48 P. Dritte wurden Egg-Perri mit 39 P. vor 23 weiteren Paaren.

Rätsellede.

Rätsel.

Erst bin ich weiß wie Schnee,
Dannach ganz gelb wie Klee
Und endlich rot wie Blut;
Run schmelz ich jedem aut.
Obgleich mein Ders ein Stein,
Prent ich doch groß und klein.
Denn fassig, süß und frisch,
Ich bald komm' auf den Tisch.

Ausgährrätsel.

Die Buchstaben sind mit einer bestimmten Zahl auszusagen. Mit dem ausgesagten Buchstaben wird immer wieder begonnen und kein Buchstabe überfungen. In der Reihenfolge der Ausgährrätsel bezeichnen die Buchstaben eine Stadt, die zu Wasser und zu Lande erobert werden soll.

Bilderrätsel



Auflösung der Rätsel in der letzten Samstagnummer.
Zahlenrätsel: Große Pfingsten. Merkrätsel: Pfingstfesten.

Praktische Winte für den Haushalt.

Brothelag von Seelins. Drei entwässerte Seelins werden von Daut und Kräuten befreit. Nehst 100 Gramm fettem Seel und drei Zwiebeln wird das Ganze durch die Fleischhahmaschine getrieben oder fein gewiegt. Eine Pfeffermühle Pfeffer, zwei Eßlöffel Salzöl kommen hinzu und alles wird gut unter einander gemischt. Dieser Belag schmeckt recht gut zum Butterbrot und wirkt appetitregend. Man kann auch Semmeln halbießen und auf sauberer Verbplatte rösten, dann mit Butter bestreichen und mit diesem Belag bedecken. Der Geschmack läßt sich noch verbessern, indem man eine Zitronenschale dazu gibt.

Wie locht man Spargel? Saugbedingung für den Wohlgeschmack ist ein sehr sorgfältiges Schälen. Nachdem alles Darte wegschnitten ist, bindet man den Spargel in Bunde, die Köpfe alle nach einer Seite, dann legt man ihn in kochendes, gesalzenes Wasser, läßt ihn gar werden, nimmt ihn vorsichtig auf einen Durchschlag und richtet ihn sehr heiß an. Feinschmecker behaupten, daß der Wohlgeschmack erhöht wird, wenn man in das Wasser ein Stückchen Butter und eine Prise Zucker tut. Für den einfacheren Haushalt eignet sich das sogenannte Spargelgemüse, das heißt, Schnittspargel, mit einer feimigen Mehlschwitze, der ein Stück Butter zugelegt, und die womöglich mit einem Ei abgezogen ist, besser als Stangenspargel, der durch die Zugabe von verflüssigter Butter veredelt wird.

Zusatzpflanzen müssen beim Auspflanzen im Mai schon hart und kräftig sein. Bei heißem sonnigem Wetter muß reichlich gegossen werden, sonst werden die Blüten mangelhaft an. Die Haupttriebe müssen wiederholt aufgebunden, die Seitentriebe immer kurz gehalten werden. Im August ist Gießen nicht mehr nötig, es werden aber allmählich die Blätter entfernt, daß die Früchte besser von der Sonne getroffen werden. Man überträgt aber nicht, denn auch die Blätter sind notwendig zur Ausbildung und Reife der Früchte.

Wohlflecke entfernt man durch Aufreiben von kühnem Wasser und vorsichtigem Nachreiben des Stoffes.

Trüb gewordenen Gläser zu reinigen. Trübes Glas reinigt man am besten mit ganz verdünnter Salzsäure, welche mit einem Schwamm aufgetragen wird. Die Säure darf nicht zu lange auf dem Glas haften bleiben, auch muß man sehr vorsichtig damit umgehen, weil sie die Hände angreift. Das Glas wird hierauf mit Wasser abgewaschen, abgetrocknet und mit Englisches poliert.

Ein propres Mädchen sucht sich Reich

Waldschokolade, mit dem die Mädchen weiß u. schönend rein wird; es ist das d. Gewürz in Puh's Wald-Extrakt zur ersten Laue und Puh's Salz-Zerz-Kernseife zur zweiten Laue.

Sonder - Angebot!

Damen-Hüte

- | | | |
|-------------------|--|-------------|
| Serie I: | Frauenformen, jugendliche Hüte sowie Matrosen-Hüte . . . jede Form | 45,- |
| Serie II: | Frauenformen, Backfisch- und jugendliche Hutformen, Litze- und Fantasiegeflechte jede Form | 95,- |
| Serie III: | Kleine und mittelgrosse Formen, farbig und schwarz . . . jede Form | 1 95 |
| Serie IV: | Frauen- u. jugendliche Formen aus feinen u. guten Geflechten, schwarz u. farbig jede Form | 2 95 |
| Serie V: | Frauenformen, neue Modelformen in Litze und Tagalersatz . . . jede Form | 3 95 |
| Serie VI: | echte Tagallformen jede Form | 5 95 |

Damen-Bekleidung

- | | |
|----------------------------|---|
| Wasch-Jackenkleider | aus Leinen und Frotté, weiss und farbig, kurze Jacken, weite Röcke. |
| Serie I | 9 50 |
| Serie II | 14 50 |
| Serie III | 19 50 |
| Wasch-Röcke | aus leinenartigen Stoffen, Frotté, Gabardine, Sattelform und Faltenröcke. |
| Serie I | 2 90 |
| Serie II | 5 90 |
| Serie III | 8 90 |
| Wasch-Kleider | aus Voile und Batist mit Handstickerei, lange Tunik und weite Röcke. |
| Serie I | 9 50 |
| Serie II | 14 50 |
| Serie III | 25 00 |
| Popeline-Mäntel | schöne helle Farben, ohne Rücksicht auf den bish. Verkaufswert |
| | 7 90 |

Garnierte Damen- und Kinder-Hüte bis **50%** im Preise ermässigt.

Blumenthal.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.Großes Hauptquartier, 28. Mai, vorm. (Amtl.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Von den im Brennpunkt des feindlichen Durchbruchs verlaufenden nordöstlich der Loretohöhe stehenden Armeekorps sind seit dem 9. Mai 14 Offiziere und 1450 Franzosen gefangen genommen und 6 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlich des Loretohöhenrückens setzten gestern gegen Abend die Franzosen zu erneuten Teilangriffen an, die abgeschlagen wurden. Bei Albin ist das Gesecht noch im Gange.

Auch im Prießnerwalde griff der Feind gestern 7 Uhr abends nach längerer Artillerievorbereitung an. Es kam zu erbitterten nächtlichen Kämpfen, die mit einer schweren Niederlage der Franzosen endeten.

In den Vogesen gelang es dem Feind, in einem kleinen Grabenstück südwestlich von Meheval sich festzusetzen. Ein französischer Angriff am Reichsackerkopf nördlich von Mülbach wurde leicht abgewiesen.

18 französische Flieger griffen gestern die offene Stadt Ludwigshafen an; durch Bomben wurden mehrere Zivilpersonen getötet und verletzt. Materialschaden ist aber nur im geringen Maße angerichtet. Das gepanzerte Führerflugzeug wurde östlich Neustadt a. d. S. zur Landung gezwungen; mit ihm fiel ein Major, der Kommandant des Flugzeuggeschwaders von Nancy in unsere Hände.

Unsere Flieger brachten im Luftkampf bei Epinal ein französisches Flugzeug zum Absturz und setzten die Kaserne in Gerardmer in Brand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Dubissa nahmen unsere Truppen erneut die Offensive auf. Ein zu beiden Seiten der Straße Reszina-Giragola geführter Angriff war von gutem Erfolg begleitet; er brachte uns 3020 russische Gefangene ein.

Im übrigen wurden an verschiedenen Stellen russische Nachangriffe abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Um den Vormarsch der verbündeten Truppen zum Stehen zu bringen, versuchte der Feind mit frischen Kräften, die er von anderen Kriegsschauplätzen herangeführt hatte, rechts des San an verschiedenen Stellen zum Angriff überzugehen. Die Versuche scheiterten; nur in der Gegend von Sieniawa wurden schwächere Abteilungen auf das linke Sanufer zurückgedrängt, wobei etwa 6 Geschütze nicht rechtzeitig abgeschoben werden konnten.

In der Gegend nordöstlich von Przemyśl, zu beiden Seiten der Wisznia sind wir im guten Fortschreiten geblieben.

In der am 25. Mai veröffentlichten Beute sind 9000 Gefangene, 25 Geschütze, 20 Maschinengewehre hinzugekommen.

Oberste Heeresleitung.

Neue Beute der Armee Mackensen

vom 25. bis 28. Mai.

Am 25. Mai teilte der amtliche Tagesbericht eine Beute von über 21 000 Gefangenen, 39 Geschützen (darunter 9 schwere) und mindestens 40 Maschinengewehren mit. Der letzte Stand wäre also unter Hinzurechnung der im vorstehenden Tagesbericht angegebenen Zahlen:

über 30 000 Gefangene,

64 Geschütze

(darunter wenigstens 9 schwere) und

mindestens 60 Maschinengewehre.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 28. Mai. (Nichtamtlich.)

Amtlich wird verlautbart:

Nordöstlicher Kriegsschauplatz.

Von Norden herangeführte russische Verstärkungen versuchten gestern an mehreren Frontabschnitten westlich des San durch heftige Gegenangriffe das weitere Vordringen der verbündeten Truppen zum Stehen zu bringen. Die Angriffe des Feindes, die auch nachts wiederholt wurden, scheiterten. Die verbündeten Truppen konnten beiderseits der Wisznia neuerdings Raum gewinnen. Bei Sieniawa nutzten schwächere eigene Abteilungen vor stärkeren russischen Kräften auf das westliche Sanufer zurückgehen, wobei einzelne Geschütze auf dem östlichen Ufer zurückblieben. Die Kämpfe bei Drohobycz und Strzyi dauern erfolgreich fort. Trotz heftigen Widerstandes wurden neue russische Stellungen erobert.

Am Pruth und in Russisch-Polen keine besonderen Ereignisse. Es herrscht im ganzen Ruhe.

Südwestlicher Kriegsschauplatz.

In Tirol rückten italienische Abteilungen an mehreren Punkten über die Grenze. Sie bekamen es vorläufig nur mit einigen Gendarmen und Beobachtungspatrouillen zu tun. Die Beschädigung unserer Grenzwerke aus schweren Geschützen hat aufgehört.

Auch im kärntnerischen und kärntnerischen Grenzgebiet entwickelten sich bisher keine nennenswerten Ereignisse. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Belagerung von Przemyśl.

Wien, 29. Mai. (Eig. Tel., Cir. Bln.)

Die österreichisch-ungarische Artillerie stand am Donnerstag 8 Kilometer von der Mitte von Przemyśl und kaum 2 Kilometer vom Fort Parkowa entfernt, an das sich unsere Schützengruben bis auf 200 Meter herangearbeitet haben. Vom Standpunkt des Artilleriebeschießers aus sieht man in die Stadt wie in einen Sappentopf hinein. Von Nordosten beschleht bayerische Artillerie das Werk Matowice.

Die Kämpfe am San.

Wien, 29. Mai. (Eig. Tel., Cir. Bln.)

Der „A. B.“ wird aus Petersburg vom 25. Mai gedruckt: Der bekannte Kriegsberichterstatter Remitowitsch

Danischenko drahtet an den „Nowo Slowo“ die ersten eingehenden Berichte über die Kämpfe am San. Der Uebergang bei Jaroslaw und Sieniawa wurde von 14 Regimenten russischer Eliteeinheiten, darunter der berühmten eisenen Brigade der Sibirier gehalten. Dagegen stürmte die preussische Phalanx mit 200 000 Mann an, einbezogen die Gardegrenadiere. Die Kämpfe waren furchtbar. Jeder Zoll Boden auf dem rechten Sanufer wurde mit Mut erkämpft. Auf russischer Seite fielen General Ratkewitsch und neun Regimentskommandeure. 48 Stunden lang war keine Gesechtpause.

Radko Dimitriew braucht Luftveränderung.

Dem „Petit Parisien“ wird aus Sofia gemeldet: Laut Nachrichten aus Petersburg ist der bulgarische General Radko Dimitriew, der die dritte russische, in Galizien operierende Armee befehligt, für die Uebernahme des Kommandos eines russischen Expeditionskorps ausgerufen, das demnächst nach der Türkei abgehen soll.

Die Luft in Galizien scheint dem bulgarischen Renegaten Radko Dimitriew nicht zu bekommen. Er machte in der letzten Zeit, wie schon früher einmal, einen vollständigen „niedergetragenen“ Eindruck. Wir glauben nur, daß ihm auch die türkische Luft nicht bekommen wird.

Rückkehr des Zaren von der Front.

Nach einem indirekten Petersburger Telegramm ist der Zar von der Front nach Zarssko Selo zurückgekehrt. Das ist eine Nachricht, die wir gerne hören, denn bisher ist jedem Besuche des Zaren an der Front eine schwere Niederlage der russischen Armee gefolgt.

Herzog Ulrich von Württemberg verwundet.

Stuttgart, 29. Mai. (Eig. Tel.)

Nach einer heute hier eingetroffenen Nachricht ist bei den Kämpfen auf den östlichen Kriegsschauplätzen Herzog Ulrich von Württemberg durch einen Schrapnellhieb am Arme leicht verwundet worden.

Sir Jackson zum 1. Seelord ernannt.

London, 29. Mai. (Eig. Tel.)

Sir Henry Jackson ist zum 1. Seelord ernannt worden. Sir Arthur Wilson bleibt als Berater der Admiralität angeheft.

Der Fliegerangriff auf Ludwigshafen.

Amtlicher französischer Bericht.

Gené, 29. Mai. (Eig. Tel., Cir. Bln.)

Ueber den Luftangriff gegen die Badische Anilinfabrik Ludwigshafen meldet der amtliche französische Bericht vom Donnerstag:

Eines unserer aus 18 Flugzeugen bestehenden Flugzeuggeschwader, jedes Flugzeug mit 50 Kg. Geschossen beladene, bewarf vormittags die Badische Anilinfabrik Ludwigshafen, eine der bedeutendsten Explosivfabriken Deutschlands. Es wurde festgestellt, daß die Beschädigung Erfolge hatte. Es wurden mehrere Gebäude getroffen und zahlreiche Brände verursacht. Die Flieger blieben nahezu 6 Stunden in der Luft und durchschlugen mehr als 400 Am. Das Unternehmen gegen dieses bedeutende militärische Etablisement diente als Antwort auf die Unternehmungen der deutschen Flieger gegen Paris.

Kleine Kriegsnachrichten.

Poincarés Heimkehr von der Befestigung. Präsident Poincaré kehrte nach der Befestigung der Armee in Lothringen und den Vogesen nach Paris zurück. Poincaré war auf seiner Inspektionsreise abwechselnd von den Generalen Humbert, Dubail und Mandhoy begleitet.

Kleine Geschenke. . . Die von Pariser Blättern gemeldet wird, hat der argentinische Minister Zarreta dem französischen Heer im Rahmen der argentinischen Kolonie in Paris 20 Sanitätsautomobile und 12, die zum Transport von Verwundeten bestimmt sein sollen, zur Verfügung gestellt.

Rundschau.

Rücktritt des Präsidenten von Portugal.

Lissabon, 29. Mai. (Eig. Tel.)

Der Präsident der Republik, Manuel de Arriaga, teilte dem Präsidenten des Kongresses offiziell mit, daß er auf sein Amt verzichte. Der Kongreß wird am Samstag tagen, um sich mit der Demission des Präsidenten und den daraus zu ergebenden Maßnahmen zu beschäftigen.

Besserung im Befinden des Königs von Griechenland.

Berlin, 29. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die fleißige griechische Gefandtschaft gibt folgenden verspätet eingetroffenen Bericht über das Befinden des Königs vom 26. Mai, abends 10 Uhr 30, bekannt:

Beim Wechseln der Verbände um 3 Uhr und 6 Uhr nachmittags wurde starker Ergriffen von Eiter festgestellt. Das Allgemeinbefinden bessert sich. Die Geschwulst an der Wunde nimmt weiterhin ab. Temperatur 37,5, Puls 90, Atmung 24.

Athen, 28. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der König hatte eine verhältnismäßig ruhige Nacht. Trotz der Herzschwäche kann der Zustand als gebessert betrachtet werden. Nach dem gestern Nachmittag ausgegebenen Bericht ist die Temperatur 37, der Puls 82, Atmung 20.

Der Vertrag zwischen den südamerikanischen Staaten.

Die südamerikanischen Blätter begrüßen freudig den Abschluß zwischen den A.-B.-C.-Staaten, der alle Möglichkeiten eines Krieges zwischen den drei Mächten aus der Welt schafft und ihnen gegenseitig einen moralischen Druck auf die übrigen amerikanischen Staaten auszuüben und so einen dauerhaften Frieden zu erreichen.

Letzte Drahtnachrichten**Die Dreiverbandsverhandlungen mit Rumänien gescheitert?**

Kopenhagen, 28. Mai. (Eig. Tel., Cir. Bln.)

Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ können die Verhandlungen zwischen Rumänien, Italien und dem Dreiverband als gescheitert angesehen werden. Das Streikobjekt, über das man zu keinem befriedigenden Abschluß kommen konnte, war angeblich die — Bukowina.

Anleiheversuche des Vierverbandes.

Osaka, 29. Mai. (Eig. Tel.)

Nach Privatnachrichten holländischer Bankiers verläuft in englischen Börsenkreisen, daß der neue englische Finanzminister im Juni eine Zusammenkunft mit dem französischen Finanzminister und mit den Inhabern verschiedener größerer amerikanischer Banken, wie Morgan, haben werde. Augenblicklich ist der Zweck dieser Besprechungen die Verhandlung über eine gemeinsame französisch-englische Anleihe in Amerika und Gemeinbürgschaft für Kriegsausgaben, die angeblich in Amerika geplant sind. Die Anleihe wird eine Höhe von 1—2 Milliarden haben.

Amerikas Neutralität.

New York, 29. Mai. (Eig. Tel.)

Drei Deutsche und zwei Amerikaner wurden unter der Beschuldigung festgenommen, Munitionsschmuggel nach Deutschland getrieben zu haben.

Noch ein englisches Schlachtschiff torpediert.

Konstantinopel, 29. Mai. (Wolff-Tel.)

Das türkische Hauptquartier teilt mit: Nach Feststellungen, die an verschiedenen Stellen gemacht worden sind, scheint an demselben Tage, an dem das Schlachtschiff „Majestic“ um 8½ Uhr versenkt worden war, um 9 Uhr vormittags ein Schlachtschiff mit zwei Marken und zwei Schornsteinen torpediert worden zu sein. Eine große Wasserfäule wurde bemerkt, worauf das Schiff sich zur Seite neigte und in der Richtung auf Imbros abgeschleppt wurde. Um 11 Uhr wurde das in Frage kommende Schiff an der südöstlichen Küste von Imbros liegend bemerkt, umgeben von kleineren Dampfern. Das torpedierte Schiff scheint der „Agamemnon“-Klasse anzugehören. Aufsteigender Nebel hinderte unseren Flieger, seine Beobachtungen fortzusetzen.

Die Agamemnon-Klasse umfaßt Anienschiffe von 19 000 Tonnen. Ihre Bestückung besteht aus vier 30,5 Zm., zehn 24 Zm. und vierundzwanzig 7,6 Zm.-Geschützen. Schnelligkeit 19 Seemeilen.

Von den „Kriegsschiffsverlusten unserer Feinde“

Wie oben Tafel 3, umfassend die Zeit vom 15. November 1914 bis Anfang Mai 1915 von J. B. Lehmanns Verlag in München herausgegeben worden. Sie ist zusammengestellt nach dem im gleichen Verlage erscheinenden, wegen seines reichhaltigen Inhalts und seiner Zuverlässigkeit allgemein bekannten und geschätzten Taschenbuch der Kriegsschiffe, mit teilweiser Benutzung amtlicher Quellen, herausgegeben vom Kapitänleutnant a. D. B. Meyer. In Bild und Skizze, durch ausführliche Angaben erläutert, werden die Verluste unserer Feinde im genannten Zeitraum zur Darstellung gebracht, unter gleichzeitiger Angabe von Zeit, Ort und Art des Verlustes. Nach der Tafel 3 haben in diesem Zeitraum verloren:

England die Linienschiffe Bulwark, Formidable, Irresistible, Ocean, Goliath und wahrscheinlich auch Superb, die Panzerkreuzer Tiger und wahrscheinlich auch Barrior, 6 Torpedobootzerstörer, 1 Torpedoboot, 7 Unterseeboote und 4 Hilfskreuzer;

Frankreich die Linienschiffe Bouvet und Gaulois, die Panzerkreuzer Montcalm und Leon Gambetta, 1 Torpedobootzerstörer, 1 Torpedoboot und 2 Unterseeboote;

Japan den Panzerkreuzer Asama.

Näheres über russische Verluste in diesem Zeitraum ist nicht bekannt geworden. Bei den vielen sich widersprechenden Nachrichten, die über die Kriegsschiffsverluste der feindlichen Staaten in der deutschen Presse gebracht werden, ist es verhältnismäßig, durch Veröffentlichung solcher von sachmännlicher Seite aufgestellten Verlustlisten ein möglichst richtiges Bild zu geben, wenngleich angenommen werden kann, daß über eine Zahl weiterer zweifellos eingetretener Schiffsverluste unserer Feinde noch Nachrichten fehlen. Die Tafel 3 ist zum Preise von 30 Pf. in allen Buchhandlungen zu haben; Tafel 1/2, enthaltend die zahlreichen Schiffsverluste von Kriegsbeginn bis zum 15. November 1914, sind zu je 20 Pf. zu haben. Das Quellenwerk, dem diese Bilder entnommen sind, das Taschenbuch der Kriegsschiffe, Kriegsausgabe 1914/15, ist durch alle Buchhandlungen zum Preise von 5 M. zu beziehen; ein Nachtrag mit Ergänzungen und Berichtigungen bis zum November 1914 ist zum Preise von 50 Pf. zu haben.

Die Tafel 3 der Kriegsschiffsverluste wird von selten der Verlagsbuchhandlung J. B. Lehmann in München allen Kriegslasaretten Deutschlands und Österreichs als Geschenk wiederum kostenfrei zur Verfügung gestellt.

Blutarme, Nervöse und Schwache

nehmt nur die Kraftlos lösend begutachteten Regivan-Tafelchen. Die Wirkung ist überraschend. Es gibt nichts Besseres für den Aufbau des Körpers. In allen Apotheken erhältlich. a. 708

Verantwortlich für Vollst. Besetzung u. Sport: Carl Diebel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Dänke; für den Kellame- und Inseratenteil: Carl Diebel. Sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

Nur dadurch

dass ich weder Kredit noch irgend einen Rabatt bewillige, bin ich in der Lage, die gewaltigsten Preisvorteile zu bieten und wird mein

Angebot

an Billigkeit einzig dastehen.

Lesen Sie daher mein Dienstadt-Angebot.

Segall

Langgasse 35, Damenkonfektion

Kreiskomitee vom Roten Kreuz.

Von Sonntag, den 23. Mai, ab sind die vor dem Bahnhof hergestellten

„Kaiser Adolf“, Sonnenberg.

Empfehle hiermit meine bestbekannte Gastwirtschaft. Schöner

Abfahrts- und Ankunftszeiten der

(Düne Genöth.)
 GN. und Schnelwege sind seit gebrucht. D — Zuchtagpflichtiger Durchgangzug.
 W scheint daß der Zug nur Freitag, S daß der Zug nur Sonn- und Feiertag
 verkehrt. T — Kriechwagen. Die Zeiten von GN abends 1/2 12 GN früh 1/2 sind durch
 Unterbrechungen der Winterzeiten beschränkt.

[illegible][illegible]

Abfahrt von Frankfurt a. M.	Strecke	Ankunft in Frankfurt a. M.
Dts. u. Berlin Dts. u. Berlin Dts. u. Leipzig Treßben Dts. u. Hamburg-Altona Dts. u. Leip- zig und Berlin	Frankfurt- Bebra	Dts. u. Berlin u. Leipzig Dts. Treßben-Leipzig Dts. u. Ber- lin Dts. u. Altona-Hamburg Th. Leipzig 12 1/2
Dts. u. Hamburg-Altona Dts. u. Hamb.-Altona Dts. u. Berlin Dts. u. Gießen Dts. u. Hannover Dts. u. Hamb.-Altona, Bremen und Berlin Dts. nach Berlin	Frankfurt- Gießen-Cassel	Dts. u. Berlin Dts. u. Altona Hamburg, Bremen u. Ber- lin Dts. u. Hannover Dts. u. Gie- ßen Dts. u. Berlin Dts. u. Hamb.- Altona u. Altona-Hamburg
Dts. u. Künigsberg-Elben Dts. u. Königsberg 4 1/2 nach Künigsberg Dts. nach Künigsberg	Frankfurt- Königsberg	Dts. nach Künigsberg 1 1/2 u. Königsberg Dts. nach Künigs- berg Dts. nach Künigsberg

Residenz-Theater.

Tom 29.—31. Mai:
Asta Nielsen.

Niederl:

Sonntags	7.20	Rotterdam	Anschluss in Köln an das 6.30 Boot, weiter nach Rotterdam.	St. Goarshausen und zurück	bis Coblenz
--------------------	------	-----------	--	-------------------------------	-------------

11

Henkel's Bleich-Soda